

# Volkszeitung

**Nr. 314** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Voll und Zeit“ beigegeben. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post fl. 5.00, wöchentlich fl. 1.25; Ausland: monatlich fl. 8.—, jährlich fl. 96.— Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Petrikauer 109**  
Hof, Lodz.  
**Tel. 36 90. Postfachkonto 63.508**  
Erscheinenszeiten von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

**Anzeigepreise:** Die sieben-spaltige Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeit 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Weganzow:** M. Köner, Parzejewka 16; **Wladyslaw:** B. Schwalbe, Stoleczna 48; **Konstantynow:** Wilhelm Protow, Lipowa 2; **Ogorkow:** Amalie Richter, Neustadt 605; **Wobianice:** Julius Waha, Starokamienka 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdanilka-Wola:** Johann Mühl, Szablowska 21; **Zetow:** Eduard Strang, Rynek Kilmislego 18; **Jagardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

## Zehn Jahre Polen.

Der zehnte Jahrestag der Unabhängigkeit Polens wird heute im ganzen Lande festlich begangen. Aus den Stämmen des großen Krieges und der Revolution ist vor zehn Jahren die Polnische Republik entstanden, hat das polnische Volk nach langer Knechtschaft seine Freiheit wiedererlangt und ein eigenes unabhängiges Staatswesen errichtet.

Wir deutsche Sozialisten Polens teilen heute die Freude des polnischen Volkes. Und wenn auch in diese Freude manch bitterer Tropfen fällt, wenn unser Sehnen nach voller Gleichberechtigung für die deutsche Minderheit, unser Streben nach einem menschenwürdigen Dasein für das arbeitende Volk bisher keine Erfüllung im unabhängigen Polen gefunden haben, so freuen wir uns dennoch zusammen mit dem polnischen Volk, mit dem uns das Schicksal auf gemeinsamen Boden verbunden hat, über dessen Befreiung von den Unterdrückern. Wir begreifen diese Jahresfeier der polnischen Unabhängigkeit in der sicheren Hoffnung, daß die arbeitenden Massen Polens, nachdem sie ihren eigenen Staat errungen haben, in Zukunft auch ihr weiteres Ziel erreichen werden, eine wirklich freie Volksrepublik, in der nicht mehr die Gewalt und das Kapital, sondern der Wille des werktätigen Volkes den entscheidenden Einfluß ausüben wird. Dann wird auch für die nationalen Minderheiten Polens der Tag der Freiheit anbrechen, dann wird auch für sie der Weg zur ungehinderten Entwicklung ihrer nationalen Kultur geebnet sein.

Zu dieser Hoffnung sind wir um so mehr berechtigt, als gerade die Ziele und Ideale des arbeitenden Volkes, das Streben nach Freiheit und Gleichberechtigung, der Wille zur Herrschaft des Volkes an der Wiege des unabhängigen polnischen Staates gestanden haben. Als im November 1918 der große Zusammenbruch erfolgte, waren es die Organisationen der Arbeiter und Bauern, die sich zur Tat aufrafften und die unabhängige Republik proklamierten. Die Vertreter der Polnischen Sozialistischen Partei, der bäuerlichen Volksparteien, sowie der arbeitenden Intelligenz bildeten am 7. November 1918 in Lublin die erste wirklich unabhängige polnische Regierung. Es war dies eine **Volksregierung**, denn sie bestand ausschließlich aus Vertretern des arbeitenden Volkes: die rechtslebenden Gruppen, die Nationaldemokratie und die Witospartei waren von vornherein von der Teilnahme an der Regierungsbildung ausgeschlossen.

Die „zeitweilige Volksregierung“, wie sie sich selbst nannte, bestand als solche nur wenige Tage. Am 10. November lehrte Josef Pilsudski aus Magdeburg, wo er von den Deutschen gefangen gehalten wurde, nach Warschau zurück. Seine Autorität war so groß, daß es allgemein als Selbstverständlichkeit empfunden wurde, daß Pilsudski sich an die Spitze des befreiten Polens stellte. Die Lubliner Regierung selbst sah es ein, daß jetzt der Moment gekommen sei, eine Zentralregierung in Warschau zu bilden, die für alle Gebiete des neuen Staates Geltung hätte. Am 11. November begab sich Daszynski, der Ministerpräsident der zeitweiligen Regierung, nach Warschau, wo er von Pilsudski mit der Bildung einer Regierung für den ganzen Staat beauftragt wurde. Damit hörte die Lubliner Regierung auf zu bestehen, und die Regierung Moraczewski übernahm die Leitung der Staatsgeschäfte. Der 11. November, der Tag der Übernahme der Macht durch Pilsudski, gilt daher als Tag der Begründung der Unabhängigkeit des polnischen Staates.

Die Bildung der Volksregierung zu Lublin hatte trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens eine große Bedeutung für den jungen Staat. Was in Warschau am 11. November geschah, war nur die Fortsetzung der Lubliner Tat vom 7. November. Die von Pilsudski eingesetzte Regierung war ebenfalls eine ausgesprochene Volksregierung, denn abgesehen davon, daß der personelle Bestand der beiden Regierungen fast der gleiche war (sieben Minister wurden aus der Lubliner Regierung übernommen), stützte sich die neue Regierung auf die von Lublin aus proklamierten Grundsätze. Auch die parteipolitische Zusammensetzung der Regierung war dieselbe: sie bestand aus Vertretern der P.P.S., der Wyzwolenie und der Gruppe der demokratischen Intelligenz.

Die erste Neuierung des unabhängigen Polen war das Manifest der Lubliner Regierung. Es verkündete der

Bevölkerung Polens die Grundsätze, auf denen sich der neue Staat aufbauen sollte, Grundsätze, die sich mit den Idealen der arbeitenden Massen Polens deckten. Der revolutionäre Zug der damaligen Zeit, in der die Volksmassen zu Wort kamen, fand seinen Ausdruck in dem Manifest:

„In Trümmern stürzten die Regierungen der Kapitalisten, Fabrikanten und Agrarier, die Regierungen der militärischen Unterdrückung und der sozialen Ausbeutung der arbeitenden Massen. Überall gelangt das arbeitende Volk zur Macht. Und es wird kein besseres Los dem polnischen Volk erblicken, wenn nicht sein Stamm und seine ungeheure Mehrheit, das **arbeitende Volk**, den Aufbau der Grundlagen unseres politischen und staatlichen Lebens in seine Hände nehmen wird.“

So lauten die einleitenden Worte des Manifestes. Klar und entschieden wird der Wille ausgesprochen, daß der neuzuschaffende polnische Staat nicht als Staat der Magnaten und des Adels, auch nicht als Staat der bürgerlichen Kapitalisten wiederhergestellt werden soll, sondern als Staat des arbeitenden Volkes. **Volksrepublik** — das war die Lösung, die von der Lubliner Regierung ausgegeben wurde. **Volks Herrschaft, demokratisches Wahlrecht, Gleichberechtigung aller Staatsbürger ohne Unterschied der Abstammung, des Glaubens und der Nationalität** — das waren die Ziele der ersten polnischen Volksregierung. **Freiheit des Gewissens und des Wortes, Pressefreiheit, Freiheit der Versammlungen und Kundgebungen, Koalitionsrecht und Streikrecht** — wurde allen Einwohnern des neuen Staates verbürgt. Der achtstündige Arbeitstag wurde festgelegt; die Agrarreform, die Beteiligung der Arbeiter an der Verwaltung der Industriebetriebe, ausgiebiger Arbeitsschutz und soziale Versicherungen wurden in Aussicht gestellt. Der Weg war vorgezeichnet. Der Weg über die Demokratie zum Sozialismus, der Weg zum Wohle der arbeitenden Menschen in Polen. Wer in jenen Novembertagen das Manifest der Volksregierung an den Straßenecken gelesen hat, der hatte das freudige Empfinden, daß der auf den Trümmern der Gewalt Herrschaft erstandene neue Staat einer lichten Zukunft entgegengeht, daß die neue polnische Republik ein Hort der Freiheit und der Gerechtigkeit sein werde.

Zehn Jahre sind seit jener Zeit vergangen. Zehn Jahre schwerer politischer und wirtschaftlicher Kämpfe. Der polnische Staat hat seine Existenz gefestigt. Der Staatsapparat ist ausgebaut worden. Die Geltung der polnischen Republik ist noch innen und außen gestiegen. Aber — die hehren Grundsätze des Manifestes der Lubliner Volksregierung sind **nicht** verwirklicht worden.

Schon die nächsten Monate nach der Unabhängigkeits-

erklärung brachten einen Rückschritt. Der auf der Grundlage eines demokratischen Wahlrechts gewählte Verfassunggebende Sejm hatte keine Mehrheit der Vertreter des werktätigen Volkes. Die nationalistische Demagogie der Reaktion und der starke Einfluß des Klerus hatten es zuwege gebracht, daß ein überwiegender Teil der Stimmen des Volkes den Parteien der Rechten zufielen. Die Reaktion, von dem ersten Schreden der revolutionären Welle erholt, begann ihren Einfluß immer stärker geltend zu machen. Zwar konnte sie die von der ersten Volksregierung festgelegte Staatsform nicht ändern, zwar konnte sie an den grundlegenden Errungenschaften des arbeitenden Volkes nicht rütteln, aber sie hemmte die Entwicklung, die im November 1918 vorgezeichnet wurde.

Der uneingeschränkten Ausbreitung der Reaktion machte der Maiumsturz im Jahre 1926 ein gewaltsames Ende. Der Umsturz erweckte die Hoffnung auf eine Rückkehr der Herrschaft der Volksmassen, auf endgültige Beseitigung des reaktionären Kurzes. Diese Hoffnung erwies sich bald als Illusion. Wenn auch die nationaldemokratische Partei von der Vorherrschaft im Staate zurückgedrängt wurde, so ist doch ihr Geist zum großen Teile auf die neuen Machthaber übergegangen. Nicht die Herrschaft des Volkes ist durch das neue System beseitigt worden, sondern die Herrschaft des Kapitals, dessen Ausdruck die heutige Regierung geworden ist. Anstelle des Volkswillens herrscht der Wille eines Einzelnen, der Wille des Diktators und der ihm umgebenden Clique. Das arbeitende Volk Polens, das vom Lubliner Manifest zum Baumeister und Beherrscher des Staates berufen wurde, ist heute zurückgedrängt worden, ist zur Ausbeutungsobjekt und nichts mehr. Die sozialen Errungenschaften sind bedroht, denn obwohl die papiernen Gesetze bestehen, wagt es die Regierung nicht, die Kapitalisten zur Respektierung der Gesetze zu zwingen. Die Freiheit, die im November 1918 so hell leuchtete, ist nicht mehr, denn sogar die grundlegendsten der Freiheiten, die Pressefreiheit, wird in nie dagewesener Weise geknebelt. Die nationalen Minderheiten warten umsonst auf die Gleichberechtigung, auf die Möglichkeit einer freien kulturellen Entwicklung.

Die heutigen Zeiten sind in allem das Gegenteil der Ideale, die die Volksregierung vor 10 Jahren zur Grundlage der Staatsbildung erhoben hat. Deshalb ist der heutige Jahrestag kein Tag der reinen Freude für uns. Deshalb wollen wir am heutigen Tage nicht unsere Zufriedenheit zum Ausdruck bringen, sondern unseren festen Willen manifestieren, den polnischen Staat, der unsere Heimat ist, zu der freien Volksrepublik zu machen, die vor zehn Jahren ihren Schöpfern vorgeschwebt hat.

Artur Kronig.

## Unabhängigkeitsfeier im Sejm.

Daszynski hält die Festrede.

Die Festigung des Sejm zur Feier des 10. Jahrestages der Wiedergeburt Polens fand gestern mittag statt. Noch vor Eröffnung der feierlichen Sitzung füllten sich Galerien und Logen für Presse und Publikum bis auf den letzten Platz, der Sitzungsaal selbst belebte sich langsamer. Zunächst erschienen die polnischen Abgeordneten der Rechten, dann die Juden, die beiden deutschen Sozialisten **Kronig** und **Bere** und später allmählich die Abgeordneten der Linken.

Die Ukrainer, Weißrussen und — die **deutschen Bürgerlichen** Abgeordneten blieben dem Festakt aus demonstrativen Gründen fern.

Erwartungsvolle und gespannte Ruhe herrschte bereits im Saale, als wenige Minuten nach 12 Uhr mittags die Mitglieder der Regierung unter Führung des Premierministers Prof. Bartel erschienen. Es fehlte nur der Kriegsminister Marschall Pilsudski. Auch die Loge des Staatspräsidenten war leer. Nicht einmal einen Vertreter hatte der Staatspräsident entsandt.

Sofort nach Erscheinen der Regierungsbereiter

Marschall Daszynski die Tribüne und, nachdem sich alle Abgeordneten, die Vertreter der Regierung und das Publikum auf den Galerien erhoben hatte, begann er mit der Festrede. In feinen von gewohntem Schwung getragenen feierlichen Ausführungen schilderte Marschall Daszynski den Martirerweg Polens, die Geschichte der Wiedergeburt und dann die Kämpfe, die sich an die wiedergewonnene Unabhängigkeit des Staates angeschlossen. Rührende Worte der Trauer widmete er allen im Freiheitskampfe Polens gefallenen Söhnen. Während und zugleich mahnend waren die Worte, die er den Verdiensten widmete, die sich Marschall Pilsudski um die Unabhängigkeit der Staaten erworben hat. (Diese Ausführungen wurden wiederholt von den Angehörigen des Regierungsblochs durch stürmischen Beifall und Rufe „Er lebe!“ unterbrochen.) Mit außerordentlichem Nachdruck betonte er aber hierbei auch, daß nur die demokratische Grundlage und das demokratische Gleichgewicht zwischen Parlament und Regierung eine ersprießliche Entwicklung des polnischen Staatswesens gewährleisten könne. Indem er noch in erfrischenden Worten die pazifistische Ein-





**Handelshaus**  
**GUMA** Piotrkowska 149  
 Telefon 77-86  
 empfiehlt  
**Galoschen, Schneeschuhe**  
 EN GROS Die niedrigsten Preise. EN DETAIL

**Frauenaktion**  
 der D. S. U. P.  
 Am Sonnabend, den 17. d. M., um 7 Uhr abends, veranstalten wir im Saale des Cäcilienvereins, Wulczanika 129, unser  
**1. Stiftungsfest**  
 Das Programm ist sehr reich. Aufführung eines humoristischen Stückes und f. h. u. a. vor:  
 Gesang des Männerchores Lodz. Zentrum, Rezitationen, Einakter, Solos, Blumenzüchter, Pianobühnen und verschiedene andere Ueberrassungen.  
**Tanz.** Zu dieser Veranstaltung laden alle nach dem Programm Freunde u. Sympathisier herzlich ein.  
 der Vorstand.

**Enklisterverein**  
**„Reford“ in Lodz**  
 Am Sonnabend, d. 17. November d. J., um 8 Uhr abends, begeht unser Verein im eigenen Lokale, Wulczanika 125, sein diesjähriges Stiftungsfest und Verteilung an die Sieger für die Spezialion 1928. Ferner reichhaltiges Unterhaltungsprogramm mit darauffolgendem Tanz. Eintritt gegen Vorweisung der Einladungskarten, welche am Vereinsabend, Dienstag, im Verein zu haben sind.  
 3277 Die Verwaltung.

  
**Streichfertige Lackfarben**  
 in allen Nuancen  
 In- und ausländische Lacke  
 Künstler-, Schul- und Malerfarben  
 Ia Leinölfirnis, Terpentin, Benzin, Oel, Bohnermasse und Ragospähne  
 empfiehlt  
 die Farbwarenhandlung  
**Rudolf Roesner, Lodz**  
 Wulczanika 129. Telefon 62-64.

**Spulerinnen**  
 für Kraftmaschinen können sich melden bei D. Karoff, Jeromskiego 87.  
 Ein **Bursche**  
 wird für einen Manufakturwarenladen benötigt. Jakubowicz, Beimitauer 17.

**Achtung!**  
 Billigste Quelle zu Fabrikpreisen  
 Schneeschuhe, Galoschen, Hute, Mützen und verschiedene Galanteriewaren.  
 Coupon  
 Vorzeigen die Coupon erhält ein Paar Schneeschuhe um 1 Zloty. Bitte ausfüllen!

**Küchengeräte**  
 in großer Auswahl empfiehlt billig  
**Ernst Schulz**  
 Petrikauer 234  
 Tel. 50 15.

**TUCHHANDLUNG**  
**G. E. Restel**  
 LODZ  
 84 Petrikauer 84  
 (früher Petrikauer 100)  
 empfiehlt gute solide Herrenstoffe für jeden Zweck Damenstoffe Mäntel u. Kostüme Wollene Kleiderstoffe. Absolut reelle wädhige Preise!

**Gustaw Tesner**  
 ŁÓDŹ, Główna 56  
 Tel. 7200  
**Spiegel**  
 Fabrik  
 Aikinstiego 130

Ein tüchtiger **Verkäufer und 1 Verkäuferin** für die Lebergalarierbranche gesucht. E. Lotenberg, Petrikauer 27.

**G. Cwajghaft**  
 Nicosia 1  
 ehemals Kapickiowkiego 2

**Dr. med. Heinr. Rózaner**  
 Haut-, Horn- u. Geschlechtskrankheiten.  
 Narutowicza 9, Tel. 28-98  
 Empf. nachst. von 8-10 vorm. u. d. von 5-8 Uhr nachm.

**Stricker (in)**  
 für glatte Strickmaschine per sofort gesucht. Zu erfahren i. d. Adm. d. Bl.

**Hebamme Salimon**  
 Szolna 12  
 zurückgekehrt.  
 Nimmt Anmeldungen entgegen.

**Es steht fest**  
 daß die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist

**Fräulein**  
 welche die Hand- und Malarbeiten erlernen wollen, können sich melden. Falkenberg-Rode, Zakonnostre 41, 2. Etage.

**Wie kommen Sie zu einem schönen Heim?**  
 Zu sehr guten Zahlungsbedingungen erhalten Sie Ottomane, Schlafbänke, Tapczane, Matrasen, Stühle, Tische. Große Auswahl Preis auf Lager. Solide Arbeit. Bitte zu besichtigen. Kein Kaufzwang.  
**Lapejsterer A. BRZEZINKI,**  
 Zielona 39.  
 Tramverbindung mit Linie 17.

**„Polski Kurjer Krawiecki“**  
 Bronislaw Brzozowski,  
 Lodz, Jeromskiego 99, Tel. 60 99  
 übernimmt sämtliche im Schneiderfach schwebende Arbeiten wie auch Waschen und Reparaturen. Auffrischen eines Anzuges 3l. 2.80 Kleides 2.60 mit Abholen und Zustellen ins Haus. Chemische Wäscherei und Färberei, Entfernung sämtlicher Flecke sowie Ausführung aller Pelzarbeiten. Reelle und pünktliche Ausführung 3271

... a jakże na raty także  
 otrzymać można **PALTA**  
 dla skie i meskie oraz  
**Ubrania** od 21 5 tygodni.  
**ODZIEŻ POLSKA**  
 Piotrkowska 39

**Klavierunterricht**  
 im Austausch gegen Unterricht in deutscher Sprache. Offerten unter „Klavierunterricht“ an die Red. des Blattes.

**Miejski Kinematograf Oświatowy**  
 Wodny Rynek (róg Rokicińskiego)  
 Od wtorku, dnia 6 do poniedziałku 12 listopada włącznie. Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21.  
**PRZEDPIEKLE**  
 Dramat w 10 aktach, według pow. Gabrieli Zapolskiej. Wykonawcy ról głównych: Eliza la Porta, Dagny Servaes i Wera Kraus.  
 Dla młodzieży i dorosłych pocz. seansów o godz. 13 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15.  
 Odzyskanie Niepodległości Polski.  
 Fragmenty walc i pracy pokoleń polskiego w ostatnim dziesięcioleciu 1918-1928.  
**Uwaga:** Z powodu przypadającej 10-letniej Rocznicie odzyskania Niepodległości, w sobotę dnia 10 listopada od godz. 1.30 po poł. i w niedzielę, dnia 11 listopada od godz. 4 po południu wojcie do kina na wszystkie seansy bezpłatnie.  
 W poczekalniach codz. do g. 22 audycje radiofoniczne. Ceny miejsc dla dorosłych I-70, II-60, III-30 gr. „ „ „ młodzieży I-25, II-20, III-10 gr.

**Gut u. vorteilhaft**  
 decken Sie Ihren Bedarf an Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben bei  
**K. Wihan**  
 Inhaber Em. Scheffler  
 Lodz, Główna 17.  
 Bestellungen nach Maß werden aus eigenen und anvertrauten Stoffen pünktlich und gut passend ausgeführt.

**Günstige Bedingungen.**  
 Metallbetten, Kinderwagen, Postkutschen, Kinderbett-Matrasen sowie Matrasen „Barent“ nach Maß für Holzbetten, Waschtische und Wringmaschinen am billigsten im **Fabriklager „DOBROPOL“**, Lodz, Petrikauer 73, im Hofe.

**Zähne**  
 künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken, Zahnbehandlung u. Plombieren, schmerzloses Zahnziehen.  
 Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.  
 Teilzahlung gestattet.  
**Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA**  
 51 Główna 51  
 Telefon 7499.  
**Dr. med. R. Stupel**  
 Szolna 12  
 zurückgekehrt.  
 Haut-, Horn- u. Geschlechtsleiden, Kränklichkeiten, Quarzlampe, Diathermie. (Strahlen, bösartige Geschwülste, Krebsleiden). Empfängt 6-9 Uhr abends.

**Dr. B. DONCHIN**  
 Spezialarzt für Augenkrankheiten ist nach Polen zurückgekehrt.  
 Empfängt täglich von 10-1 und 4-7 Uhr. Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.  
 Moniuszki 1, Tel. 9-97.

**Die Schweißerei „Reford“**  
 Leopold Tahler, Główna 36, Tel. 50 42, macht hiermit seiner gesch. Kundenschaft bekannt, daß für den Stadtteil Baluty, Engel Straße 8, eine Abteilung der Schweißerei „Reford“ eröffnet wurde. In der Główna 36 verbleibt die Schweißerei wie bisher.

**Zahnarzt H. SAURER**  
 Dr. med. russ. approb.  
 Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne.  
 Petrikauer Straße Nr. 6

**Geübte Strickerin**  
 für Schlittenmaschine  
 sofort gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Theater- und Kinoprogramm**  
 Städtisches Theater: Heute nachm. „Danton“ abends „Książ Marek“  
 Kammerbühne heute nachm. „Mistrz“, abends „Brat Marnotrawny“  
 Apollo: „Die Strahlen der zirkulischen Krute“  
 Casino: „Die Ratten der Liebe“  
 Capitol: „Café des Eiben“  
 Corso: „Der Schrecken von Wild-West“  
 Czary: „Der Tiger von Arizona“  
 Grand Kino: „Wings“ (Sawing)  
 Luna: „Wetterwachen“ (Der rote Sturm)  
 Odeon und Wodewill: „Die Flucht der Fälscher“  
 Palace: „Schatten des Herrens“  
 Splendid: „Tragische Sonate“ und „Suzanna“  
 Kino Oświatowe: „Die Hölle der Jungfrauen“





### Lupus.

Von Dr. med. R. Stupel, Lodz.

Lupus, im Volksmunde als „fressende Flechte“ oder „Wolf“ bekannt, ist eine der schwersten und nicht allzu seltenen Hautkrankheiten, deren Bedeutung darin liegt, daß sie mit jahrelang fortgesetzter Gier langsam und sicher Haut, Schleimhaut und manchmal auch darunter liegende Gewebe zu zerstören trachtet, wenn ihrer Gefährlichkeit nicht rechtzeitig Einhalt geboten wird. Die von dieser Krankheit Befallenen sind häufig derart entsetzt, daß dieser Umstand sie von der menschlichen Gesellschaft mehr oder minder ausschließt. Sie führen vielfach, selbst von ihren Angehörigen gemieden, ein Paria-dasein.

Die Ursache der Erkrankung ist stets das Eindringen tuberkulöser Gifte (Rochscher Tuberkelbazillen) in die Haut, entweder von außen oder auf dem Wege der Blut- und Lymphgefäße, zum Beispiel infolge veretterter (strophulöser) Lymphdrüsen, bisweilen auch tuberkulöser Knochen- und Lungenherde. Der Late hört das Wort Tuberkulose und denkt dabei an die Lungenschwindsucht; von der Hauttuberkulose weiß er wenig, da sie nicht so häufig ist wie die erstere, und wegen ihrer Entstellungen auch möglichst verborgen wird. Naturgemäße Brutstätten für die Hauttuberkulose sind die Schwundrüchtfamilien; besonders gefährdet sind da die Kinder, welche den Schmutz mit tuberkulösem Auswurf vom Boden aufnehmen, um ihn mit den Fingern in Mund, Nase und Ohren zu bohren. Nicht selten können ungeschickte operative Eingriffe, das sogenannte „Schneiben der Drüsen“, das tuberkulöse Gift in die Blutbahn bringen. Auch die Sitte des Ohrscherechens ist häufig schuld am Entstehen der Erkrankung, wenn der die Nadel gleitfähig machen sollende Speichel des „Operateurs“ Tuberkelbazillen enthält.

Der Anfang des Lupus, — meist in den ersten Kinderjahren —, ist eine kleine unscheinbare Stelle, gewöhnlich ein dunkelroter Fleck, im Volksmunde — „Knötchen“ genannt. Das Knötchen kann sich an jeder Körperstelle zeigen, am häufigsten aber kommt es im Gesicht vor, weil das letztere mehr äußeren Schädigungen ausgesetzt ist.

Drückt man auf dieses Knötchen mit einem Glaspatel und macht es dadurch blutleer, so erscheint ein deutlich abgegrenzter Fleck von Apfelgelee-farbe. Nach Aufhebung des Druckes sieht man, wie diese Stelle sich besonders rasch und intensiv dunkelrot verfärbt (sogenanntes „Einschießen“ des Blutes). Das Geschehen der Haut ist an einer solchen Stelle erheblich geschwächt; das erkennt man daran, daß auf Druck mit dem Knopf einer blinnten Sonde das Gewebe leicht einbricht. Der weitere Verlauf des Erkrankungsvorganges gestaltet sich äußerst verschieden. Das eine Mal zeigt der krankhafte Prozeß Neigung zur flächenhaften Ausbreitung, dann entstehen Herde von ganz erheblichem Umfang. Sie können das ganze Gesicht, Arm oder Bein usw. einnehmen. Das andermal spielt sich der krankhafte Prozeß mehr in der Tiefe der Haut ab und führt zu geschwürigem Zerfall der Haut bzw. Schleimhaut. Eine weitere Form der tiefgreifenden Hauttuberkulose ist dadurch charakterisiert, daß der krankhafte Prozeß zu langsamem Schwund der Haut, als gerade das darunter liegende Gewebe, vor allem die Knochen, die von dem Schwunde befallen werden, und zwar, ohne daß es zur Geschwürbildung kommt. So sieht man im Gesicht den Schwund des knorpeligen und knöchernen Nasengerüstes sich fast unsichtbar vollziehen, als wenn die Nase langsam, aber stetig nach innen geschoben würde.

Außer den geschilderten gibt es noch verschiedene andere Varianten des Lupus, welche mehr oder weniger gefährlich sind und recht oft die Grundlage für schwerere Erkrankungen abgeben; auch der Krebs kann sich daraus entwickeln. Das merkwürdige ist, daß der Kranke beim Lupus kaum irgendwelche Schmerzen oder Beschwerden empfindet. Mit der sachgemäßen Behandlung darf nicht gezögert werden, denn bei der Schmerzlosigkeit und dem langsamen Fortschreiten der Krankheit kann bald jede Heilung bewirkt sein. Darum soll jede Mutter den Rat beherzigen, bei hartnäckigen Hautausschlägen, Knötchen, Pusteln und dergleichen, welche sich über Monate hinziehen, sich nicht mit einfachen, etwa von Nachbarn Frauen und Kurpfuschern empfohlenen Mitteln zu begnügen, sondern

ärztlichen Rat suchen, wenn ihr nicht spätere Vorwürfe erwachsen sollen. Auch dem erwachsenen Kranken muß so viel Verstand zu eigen sein, daß er den Arzt unverzüglich aufsucht.

### Vereine & Veranstaltungen.

**Außerordentliche Generalversammlung im Sportverein „Rapid“.** Am Sonntag, den 4. November, fand im eigenen Lokale des Sportvereins „Rapid“ eine außergewöhnliche Generalversammlung dieses Vereins statt. Die Sitzung wurde vom Präses des Vereins, Herrn Arthur Schröder, in Anwesenheit von 40 Mitgliedern durch eine Ansprache eröffnet. Redner unterstrich, daß der Verein bei der gegenwärtigen Mißwirtschaft und Laune der Mitglieder seine Existenz nicht mehr länger behaupten kann, wenn nicht unter den Mitgliedern wie auch in der Organisation des Vereins eine radikale Reinigung vorgenommen wird. Der Verein zählt fast 165 Mitglieder, von denen kaum 30 Prozent ihre Beiträge pünktlich entrichten. Auch bedürfen die Statuten einer Änderung. Sodann wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten, an deren erster Stelle die Verlesung des Protokolls stand, das von Herrn S. Kusenach verlesen und den Anwesenden auch angenommen wurde. Die von der Verwaltung in Vorschlag gebrachte Abänderung der Statuten ist nach kleinen Verbesserungen einstimmig angenommen worden. Eine lebhafteste Debatte entspann sich bei der Mitgliederstreichung, da man selbst bei ehemaligen Präsidien keinen Halt machte. Das Resultat der scharfen Debatte war, daß ca. 60 Mitglieder wegen rückständiger Beiträge aus der Vereinsliste gestrichen wurden, während 15 Mitglieder ermahnt werden sollen, ihren Pflichten bis zur nächsten Generalversammlung nachzukommen, andernfalls auch sie der Streichung unterliegen würden. Als letzter Punkt kam das 6jährige Stiftungsfest zur Sprache. Dasselbe findet am 24. November im Saale in der Konstantinstraße 4 statt. Mit allgemeiner Genug-tuung wurde zur Kenntnis genommen, daß den Besuchern dieses Festes so manche Ueberraschung geboten werden soll. Nachdem noch unter Punkt Vträge die Gründung einer Schützenfektion und das Anschaffen eines Ping-Pong-Brettes beschlossen wurde, wurde noch eine photographische Aufnahme der Anwesenden durch den Photographen Lindner gemacht und sodann die Sitzung mit einem dreifachen „Gut-Heil“ geschlossen.

**Literarische Vorleseabende.** Morgen, Montag, den 12. d. Mts., um 8.30 Uhr abends, findet im Lesezimmer des Lodzger Deutschen Schul- und Bildungsvereins ein weiterer Vorleseabend statt. Thema: Mutterliebe. Zum Vorlesen gelangen Gedichte und Erzählungen, die in irgendeiner Beziehung zu diesem tiefsten aller Gefühle stehen. Das Programm sieht neben einigen Gedichten noch folgende Erzählungen vor: 1) Schäfer — Die Frau von Stein; 2) Lagerlöf — Das Bild der Mutter; 3) Kiehl — Die rechte Mutter. Jedermann willkommen. Eintritt frei.

**Der Frauenverein der St. Matthäikirche für das ev. Waisenhaus.** Herr Pastor Schedler bittet um Aufnahme folgender Zeilen: Das evangelische Waisenhaus in Lodz wird bekanntlich zum großen Teil von freiwilligen Liebesgaben erhalten. Dazu benötigt das Haus tagtäglich, tagtäglich nicht wenig Mittel, um den Kindern das ihnen Zukommende geben zu können. Eine besonders angenehme Ueberraschung hat der Frauenverein der St. Matthäigemeinde vorbereitet. Um der Anstalt zu Hilfe zu kommen, veranstaltet dieser geschätzte Verein am kommenden Sonntag, den 18. November, um 4 Uhr nachmittags, im Lokal des Männergesangsvereins „Eintracht“ an der Senatorstraße 7 einen 5-Uhr-Tea. Verschiedene Kräfte konnten bereits für diese Wohltätigkeitsveranstaltung gewonnen werden. Der Vergnügungsausschuß ist eifrigst dabei, um auch die anspruchsvollsten Be-

sucher zufriedenzustellen. Seiner Arbeit wäre nur voller Erfolg zu wünschen. Es wäre daher zu wünschen, wenn möglichst Viele die Veranstaltung des Frauenvereins der St. Matthäikirche besuchen.

**Im Lodzger Turnverein „Dombrowa“** fand am vorigen Sonnabend unter dem Vorsitz des Präses, Herrn Alfred Kretschmer, eine Monatsitzung der Mitglieder statt. In dieser wurden die aktiven Mitglieder Roman Zerbe, Gustav Haubert und R. Boller für Eifer und den regelmäßigen Besuch der Turnstunden durch die Verleihung besonderer Ehrenabzeichen ausgezeichnet und zwei Kandidaten, die Herren Alfons Morawski und Richard Diesner, als Mitglieder in den Verein aufgenommen. Zwei Wochen vor dieser Monatsitzung fand in diesem Verein eine außerordentliche Hauptversammlung statt, in der eine neue Verwaltung gewählt wurde. Sie setzt sich wie folgt zusammen: Präses: Alfred Kretschmer; Vorstände: Adam Michel und Theodor Kaletke; Kassierer: Reinhold Weber und Johann Kaniera; Schriftführer: Joseph Hübner und Max Kolle; Revisionskommission: August Kowalski, Alfons Paul und Emil Erich; Turnwart: Roman Zerbe; Wortführer: Schittenhelm und Bruno Frant; Turnwart der Jünglinge: Wable; Vergnügungskommission: Oswald Siebert, Oskar Sommerfeld, Wilhelm Thiele und Paul Grische; Vereinsvater: Wilhelm Poffelt.

**Lodzger Cyklisten-Verein „Reford“.** Wie aus dem Anzeigenteil herorgeht, bezieht der Verein am Sonnabend, den 17. November, im eigenen Lokale, Wolczanska 12b, sein sechsjähriges Stiftungsfest mit Preisverteilung an die Sieger für das Jahr 1928. Zu dieser Feier sind alle befreundeten Vereine eingeladen. Neben den Solovorträgen wird der Einakter „Mädchen für alles“ aufgeführt. Es ist bekannt, daß man sich bei den „Refordlern“ gut amüsieren kann, und das dürfte Sonnabend wieder der Fall sein. Die Tanzmusik liefert das Vereinsorchester unter Leitung des Herrn Przybylowicz.

### Kunst.

**Der Vortrag von Wieniawa-Dugoszowski.** Wie bereits mitgeteilt, findet am Dienstag, den 13. d. M., in der Philharmonie, um 8.30 Uhr abends, der Vortrag von Tadeusz Wieniawa-Dugoszowski statt über das Thema „Der Bauer in Polen“. Dieser Vortrag, wie übrigens alle Vorträge Dugoszowskis, wird sich zweifellos großen Erfolges erfreuen. Eintrittskarten im Preise von 50 Groschen bis 1,50 Bloty verkauft die Kasse der Philharmonie.

**Das Konzert von Karol Szreter.** Nach den letzten Konzerten Karol Szreter's in Berlin drückt sich die ausländische Presse über diesen Künstler mit großer Anerkennung aus und sagt ihm eine große Zukunft voraus. Karol Szreter kommt am Donnerstag, den 15. d. M., nach Lodz und wird an diesem Tage um 8.30 Uhr abends in der Philharmonie auftreten. Im Programm Scarlatti, Chopin, Debussy, Liszt, Saint-Saens u. v. a. Karol Szreter wird nur dieses eine Mal in dieser Saison auftreten.

**Volksliederabend Frau Drei-Wasilewska.** Die ausgezeichnete Liedersängerin Maria Drei-Wasilewska kommt nach Lodz, um am Sonntag, den 18. d. M., um 5 Uhr nachmittags in der Philharmonie aufzutreten. Die Künstlerin wird polnische und russische Volkslieder, exotische und Stimmungslieder, französische und italienische und auch Zigeunerlieder zum Vortrag bringen. Alle diese Lieder werden in der Originalsprache ausgeführt und in herrlichen von Norblin projektierten Stilkostümen der Epoche der Lieder angepaßt. Frau Drei-Wasilewska studierte und arbeitete mit der berühmten Yvette Guilbert. Eintrittskarten sind bereits an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Heute und die folgenden Tage **SPLENDID** Heute und die folgenden Tage

Großes 2-Stunden-Programm! Filmproduktion 1928/29. Der vorzügliche Superfilm

# „DIE TRAGISCHE SONATE“

Die Liebe eines schönen Gardisten zu einer liebrenden Tänzerin. — Erschütterndes Drama in 12 Akten.

In der Hauptrolle: **Bivian Gibson, Wlodzimierz Sokolow.**

Der bezaubernde Film **„Susi, die Saxophonistin“** Exzentrische Liebesabenteuer einer Studentin des Schuljahres 1928/29. Schäumende Komödie in 12 Akten.

In der Hauptrolle: **Anny Ondra.**

Musikillustration unter Leitung von A. Gudnowski. — Heute Beginn 12 Uhr. — Von 12—3 Uhr alle Plätze 50 Groschen und 1 Bloty.

Heute: **„Flügel“ (Wings)** Der erste Tonfilm mit dem Filmstar **Clara Bow** in der Hauptrolle.

Ein Kunstwerk der Kinematographie! Großes Heldengedicht auf die Beherrscher der Lüfte. — Unvergleichliche Technik. — Gewaltige Tragödie jugendlicher Herzen. — Im Hintergrund die unvergesslichen Tage des Weltkrieges.



### RADOGOSZCZER TURNVEREIN

Am Freitag, den 9. November d. J., abends 7.30 Uhr, verschied nach kurzem schwerem Leiden unser verdienstvolles Ehrenmitglied

# Louis Ludwig

im Alter von 83 Jahren. Der Verstorbene hat sich während seiner 34-jährigen Tätigkeit in unserem Verein um diesen große Verdienste erworben und wird daher sein Andenken bei uns für immer in Ehren gehalten werden.

Die Mitlieder werden ersucht, am morgen, Montag, den 12. November, pünktlich um 1.30 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Zgierska-Strasse Nr. 134, aus, statfindenden Beerdigung möglichst vollzählig teilzunehmen.

Die Verwaltung.

### Evang.-luther. Frauenverein zu Ruda-Pabianicka

Sonntag, den 18. November, 4 Uhr nachm., im Saale des Herrn Giesancki in Ruda

# Handarbeitenbazar

zugunsten des evang.-luther. Kirchbaues.

Jugend-Vorstellung  
Kinderspiele

Streichorchester

Solennenchor

Reichhaltiges Buffet

Eintritt für Erwachsene 1 Zł., für Kinder 50 Gr.

# Praktische Hausfrauen merkt auf!

In der Konstantiner 47 befindet sich die Galvanische Anstalt

## A. TOMM

Was heißt das? Ganz kurz: alte, abgenützte Wirtschaftgegenstände, wie Service, Bestecke, können verfilbert und vernickelt werden und sind dann wie neu. Auch sind deraartige Gegenstände, eigener Ausarbeitung, stets auf Lager. Praktische Hausfrauen, nehmt daher die günstige Gelegenheit wahr. Die Handarbeit wird in jeder Beziehung zufriedengestellt.

Die letzte

# Neuheit!

für die Herbst- u. Wintersaison

Große Auswahl in Damen- und Herren-Mänteln mit der neuesten Pelzverzierungen in verschiedenen Qualitäten und Preislagen. Verkauf gegen Abzahlung ohne Preisausschlag die größte und bekannteste Firma am Orte

„WYGODA“ Petrikauer 238.

Reelle Bedienung! Reelle Bedienung!  
Zustaten dessen wir keine.

**B. Boy i Sko**  
Piotrkowska 154  
W NOWYM GNACHU

## Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentlich Abzahlung von 5 Zł. an ohne Preisausschlag, wie bei Bargzahlung, Matrassen haben können! Matrasen, Schlafbänke, Tapczans und Stühle bekommen Sie in feinsten und billigster Ausführung. Bitte zu beschaffen, ohne Kaufzwang!

Tapetlerer B. Bels

Suchen Sie genau die Adresse:  
Gienkiewicza 13, Prant. im Laden

## Achtung!

Der Storch kommt. Haben Sie schon Kinder Wäsche?



Zu haben bei

**J. Frimer**

Betrikauer 148.

## Bilder u.

Einrahmungen empfiehlt billig

**Ernst Schulz**

Betrikauer 234

1 Tel. 50 15.

## Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

**Nawrot 2** zurückgekehrt.

Empfängt von 1-2 und 4-5 abends. Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm. Für Ambulante Bettankulturrelle.

## Erstklassige Zuschneide- und Nähkurse

und Modellierung von Damen- und Kindergeraden sowie Wäsche, vom Antisaministerium bekräftigt

„**JOZEFINY**“

Eröffnet vom Jahre 1892.

Lehrerin der Łódzker Kunst und der Warschauer Kunst, diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Łódz, sowie Ehrendiplomen für künstlerische Schöpfung. Der Schnitt wird vermittelt eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angenommen wird, und zwar theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse und Zertifikate ausgestellt. Für Jugendeile ist Unterricht vorhanden. Einzelstunden werden täglich gestattet.

Betrikauer 163.

Bei den Kurien erstklassige Schneiderwerkstatt.

## TOP! Willst Du kaufen

**Möbel** gute, billige, von den bescheidensten bis zu den vorzüglichsten

Kaufe nur bei der Firma

**F. NASIELSKI**

Rzgowska 2, Tel. 43-08.

Grosse Auswahl verschiedener Metallbetten. Günstige Bedingungen. Langjährige Garantie.

## Radogoszczer Männergesangsverein „Polyhymnia“



Sonabend, d. 17. November 1928, beginnend um 8 Uhr abends, veranstalten wir im Lokale des Kirchengesangsvereins der St. Trinitatisgemeinde, Łódz, Konstantynowskastr. 4, einen

# Familienabend

Im Programm sind vorgesehen: Gesang, Vorträge, Theateraufführungen, Tanz. — Die Musik liefert Herr Kapellmeister Josef Chojnacki.

Zu dieser Veranstaltung ladet die Herren Witkfelder nicht werten Angehörigen, Mitglieder befreundeter Vereine sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlich ein die Verwaltung.



**Polska Samopomoc Włókiennicza**  
ul. Piotrkowska 79 (w podwórzu).

# SPIEGEL ALLER ART

AUF WUNSCH TEILZAHLUNG!

SPIEGELFABRIK & GLASSCHLEIFEREI **ALFRED TESCHNER**

LODZ, JULIUSZA 20  
ECKE NAWROTSTR. / TEL. 40-61

## Pelzwarengeschäft

wurde von Nowomiejska 27 nach

Nowomiejska 5 (Frontladen) verlegt.

Empfehle in großer Auswahl Pelzwaren aller Art in rohem und fertigen Zustande. Für Schneider Robatte.

**J. Dpatowski, Nowomiejska 5.**

## Beratungsstelle

für venerische Krankheiten der Urogenital-Spezialisten

Zawadzka 1. Zawadzka 1.

Tätig von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- und Hautkrankheiten.

Blut- und Stuhluntersuchen auf Syphilis und Tripper. Konsultation mit Urologen und Neurologen.

Diät-Heilkabine. Kosmetische Heilung. Spezieller Wartesaal für Frauen.

Beratung 3 Plätze.

## Heilanstalt v. Ärzten-Spezialisten

Betrikauer 294 (am Opatowskich Ringe), Tel. 22-89 (Haltestelle der Pabianicer Eisenbahn)

empfangt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut — auf Syphilis, Sprema, Eponium usw.), Operationen, Verbände, Krankenbesuche. Konsultation 3 Zł. und Eingriffe nach Vereinbarung. Elektrische Bäder, Quarzlampebestrahlung, Elektrisieren, Röntgen. Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Verfügen.

An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.



# Sozialistische Gemeindegewirtschaft.

## Die sozialistische Gemeindeverwaltung und ihre Leistungen für die werktätige Bevölkerung sowie ihre Arbeiten zum Wohle der Stadt Lodz.

Die dritten auf Grund des zeitweiligen Dekrets über das städtische Gemeindegewesen durchgeführten Wahlen in den Stadtrat der Stadt Lodz brachten eine sozialistische Mehrheit, die die Posten des Stadtpräsidenten, der Vizepräsidenten sowie die der Schöffen der Abteilungen für Steuerwesen, Baupolizei, Bildungs- und Unterrichtswesen, soziale Fürsorge und Gesundheit besetzte. Dadurch erlangte die sozialistische Mehrheit einen entscheidenden Einfluß auf die Gemeindegewirtschaft, und die Stadtbehörden konnten zur Verwirklichung des Programms schreiten, das in der Wahlaktion und in den Deklarationen der sozialistischen Fraktionen, die in einer der ersten Sitzungen des Stadtrats eingebracht wurden, ihren Ausdruck fand.

Die Deklarationen stellten fest, daß die sozialistischen Mehrheitsparteien des Stadtrats und der aus ihrer Mitte hervorgegangene Magistrat in erster Linie danach trachten werden, der Arbeiterklasse Hilfe und Unterstützung in ihrer schweren Lage angedeihen zu lassen.

Als grundsätzliche Punkte des Programms wurden nachstehende Postulate genannt:

- 1) Kampf gegen die Wohnungsnot,
- 2) Hebung des Gesundheitszustandes der Stadt, durch schnellste Beendigung des Kanalisationsbaues, der Wasserversorgung und durch den Ausbau des Spitalwesens,
- 3) Beschäftigung einer möglichst großen Anzahl von Erwerbslosen sowie Hilfeleistung an die, die keine Arbeit erhalten,
- 4) Erweiterung der Tätigkeit auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge,
- 5) Ausbau des allgemeinen Schulwesens, welches Werk von dem ersten sozialistischen Magistrat in Angriff genommen wurde und ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Selbstverwaltung der Stadt Lodz darstellt,
- 6) Verfertigung der vernachlässigten Konstruktionspläne mit Licht und Bau von Straßen.

### Die Errichtung der Arbeiterkolonien auf dem Konstantynower Waldgelände.

Als wichtigste Aufgabe sah die vom Vertrauen der werktätigen Klasse getragene Selbstverwaltung den Kampf gegen die Wohnungsnot an, die in Lodz ein erschreckendes Ausmaß angenommen und unter der am schwersten die Arbeiterklasse zu leiden hat. Gestützt auf die Erfahrungen des mit Hilfe von Staatskrediten geführten privaten Bauwesens, gelangte der Magistrat zu der Ansicht, daß nur eine von der Gemeinde selbst großzügig durchgeführte Bauaktion die Wohnungsnot am effektivsten und zweckmäßigsten bekämpfen könne. Deshalb wurde gleich in den ersten Tagen der Amtstätigkeit des sozialistischen Magistrats ein Komitee zum Bau von Wohnhäusern gebildet, das im äußerst schnellen Tempo zur Verwirklichung des Baues von Arbeiterkolonien schritt.

Im Laufe von 3 Monaten bearbeitete das Komitee alle notwendigen Vorarbeiten. So wurde ein Wettbewerb für die Baupläne ausgeschrieben und dann ein Konkurs für die Durchführung des Rohbaues veranstaltet, u. zw. mit der Bedingung, daß die Bauten bis zum 15. Dezember dieses Jahres unter Dach sein müssen.

Am 1. August fand

#### die feierliche Grundsteinlegung

statt. Die Arbeiten machten infolge der rationellen und tatkräftigen Organisation schnell große Fortschritte. Ende Oktober waren die Mauern von 7 dreißigjährigen Häusern fertiggestellt und ohne zu zögern, schritt man zur Dachdeckung. Die restlichen 12 Gebäude werden Anfang Dezember unter Dach sein.

Im ganzen werden also in diesem Jahre gegen 1100 Wohnungen im Rohzustand fertig sein, darunter 200, bestehend aus Zimmer und Küche, 800, bestehend aus 2 Zimmern und Küche, sowie 100 Dreizimmerwohnungen mit Küche. Jede Wohnung wird nach den neuesten Errungenschaften der Hygiene eingerichtet sein. Die Einzimmerwohnungen werden gemeinsame Badezimmer haben, die anderen jede für sich ein Badezimmer.

Auf dem Gebiete der Kolonie, auf dem über 1600 Arbeiterfamilien gesunde, luftige und bequeme Wohnung finden werden, sollen noch besondere Gebäude für Kooperativen, Kinderheime, Ambulatorien für Mütter und Säuglinge, Versammlungshäuser usw. erbaut werden. Gegenüber der Kolonie befindet sich der Volkspark, in der Kolonie selbst werden Alleen, Rasenflächen und Spielplätze angelegt werden.

Die Kosten des Baues der Wohnkolonien sind auf 30 Millionen veranschlagt worden. Diese Summe übersteigt bedeutend die Gesamtausgaben der Stadt in den letzten Jahren.

Der Bau dieser Kolonie für die Familien der Arbeiter und Angestellten ist jedoch noch nicht alles, was der Magistrat auf diesem Gebiete noch leisten will. So hat das Komitee zum Ausbau der Stadt im Laufe dieses Jahres größere Kredite zur Renovierung von Wohnungen erwirkt, so daß einige hundert Wohnungen, die von Arbeiterfamilien bewohnt werden, wieder instand gesetzt werden konnten.

Auch die Wohnungsinspektion bei der Gesundheitsabteilung hat in diesem Jahre eine äußerst lebhaft und er-

folgreiche Tätigkeit entwickelt. Die Wohnungsinspektion hat u. a. 3600 Wohnungen der Hauswärter kontrolliert und die Hausbesitzer, in deren Häusern die Wohnungen der Hauswärter nicht den gesundheitlichen Vorschriften entsprechen, aufgefordert, die Wohnungen instand zu setzen oder aber den Hauswärtern andere Wohnungen anzuweisen. 455 Immobilienbesitzer kamen den Anordnungen der Wohnungsinspektion nach, 210 Angelegenheiten hingegen mußten an das Gericht überwiesen werden.

Außerdem hat das Komitee zum Ausbau sich um Erhöhung der Kredite zum Bau von Wohnungen bemüht und eine Kontrolle der Mietkäse in den mit Hilfe von Staatskrediten neu erbauten Häusern durchgeführt, um auf diese Weise der Spekulation Einhalt zu gebieten.

### Hebung des Gesundheitszustandes der Stadt.

Eine nicht minder wichtige Aufgabe, die sich der sozialistische Magistrat gestellt, ist der Kampf um die Hebung des Gesundheitszustandes der Stadt. Lodz, diese mächtige Industriestadt, diese polnische Hauptstadt der Arbeit, befindet sich geradezu in einem täglichen sanitären und gesundheitlichen Zustande. Das Fehlen der Kanalisation und der Wasserversorgung, die furchtbare Wohnungsnot, die der Verbreitung der Schwindsucht Vorschub leistet, die geringe Anzahl von Betten in den Spitälern, die eine rationelle Heilung unmöglich machen, — sind Ursachen, daß Lodz eine Stadt von einer sehr hohen Ziffer von Erkrankungen und Sterbefällen ist. Um den Kampf zur Hebung des Gesundheitszustandes mit Erfolg durchführen zu können, wurde von der sozialistischen Stadtverwaltung das Budget der Gesundheitsabteilung im Vergleich zum Vorjahre um 940 000 Zł. erhöht. Dieser Betrag wurde zum Bau eines neuen Pavillons von 100 Betten beim städtischen Sanatorium für lungentranke Kinder verwendet, sowie zur Anschaffung von 100 Betten für die städtischen Spitäler. Außerdem hat sich die Abteilung um Erhöhung der Anzahl von Betten in Privatspitälern bemüht, so daß jetzt 200 Personen mehr in den Privatspitälern auf Kosten der Stadt behandelt werden können. Des Weiteren wurde eine 8. sanitäre Aufsichtsstelle errichtet, deren Tätigkeit sich auf den nördlichen Stadtteil (Baluty) erstreckt, der in sanitärer Hinsicht am meisten vernachlässigt ist. Es wurde auch eine Sektion zur Bekämpfung des Krebses, sowie eine Sektion gegen die Epidemien beim städtischen bakteriologischen Laboratorium ins Leben gerufen.

Besondere Aufmerksamkeit wird dem Kampf gegen die Schwindsucht geschenkt, die alljährlich in Lodz zahlreiche Opfer fordert und dies hauptsächlich unter der Arbeiterklasse, die unter den unhygienischen Arbeits- und Wohnverhältnissen schwer zu leiden hat.

Da bisher der Kampf gegen die Schwindsucht durch den Magistrat, die Krankenkasse und durch die Arbeitergesellschaft der Kinderfreunde einzeln geführt wurde, trat der Magistrat mit der Initiative hervor, die Aktion der 3 Institutionen zu vereinfachen, was unbedingt eine erfolgreichere Bekämpfung dieser furchtbaren Krankheit gewährleistet. Im Juli d. J. wurde ein Rat zur Bekämpfung der Schwindsucht gebildet, dem Vertreter der oben erwähnten Institutionen angehören und der bereits einen energischen Kampf gegen diese Proletariatskrankheit aufgenommen hat. Im Zusammenhang damit wurde die Sektion zum Kampf gegen die Schwindsucht bedeutend erweitert.

Im Laufe dieses Jahres wurden

#### auch 2 Beratungsstellen für Lungentranke

eröffnet, die Tätigkeit des Ambulatoriums zur Hilfeleistung an arme Kranke, sowie die des städtischen zahnärztlichen Ambulatoriums erweitert und die Zahl der Quarzlampen in den städtischen Spitälern und Beratungsstellen erhöht. Zweck der Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten wurden Impfungen gegen Typhus, Scharlach und Diphtheritis durchgeführt. Gleichzeitig wurde eine zweite Desinfektionsbrigade gebildet.

Zu erwähnen ist hierbei, daß in diesem Jahre die Spitäler in Kadogoszcz, das Maria-Magdalenen-Spital, die Baracken beim Josephspital, das Sanatorium in Gojny und die städtische Sammelstelle von Grund auf und das Alexanderhospital teilweise renoviert wurden.

Auch die Veterinärabteilung führte eine Reihe sanitärer Vorschriften in den Schlachthäusern durch, organisierte veterinäre Aufsichtsstellen und führte einen energischen Kampf zwecks Hebung der sanitären Zustände in den Ställen, was nicht ohne Einfluß für den allgemeinen Gesundheitszustand der Stadt bleiben muß.

Die Bilanz der Tätigkeit der Gesundheitsabteilung in dieser Kadenz muß noch ergänzt werden durch die sanitäre Kontrolle der Bäckereien während der Nachtarbeit, die von einer besonders zu diesem Zwecke gebildeten Kommission durchgeführt wurde, sowie durch die Kontrolle der Freizeitspielen und der der Grundstücke durch besondere Komitees.

### Der Bau der Kanalisation.

Der Bau der Kanalisation machte im vergangenen Jahre nur langsam Fortschritte. Die gegenwärtige sozialistische Gemeindeverwaltung war sich der hohen Bedeu-

tung der Kanalisation für das Gemeindegewesen der Stadt bewußt und beschleunigte daher die Arbeiten. Der Magistrat stand auf dem Standpunkt, daß die beschleunigten Arbeiten nicht allein aus den laufenden Einnahmen und durch Bekürzung anderer wichtiger Bedürfnisse der Stadt bestritten werden könnten. Er bemühte sich daher um eine Auslandsanleihe in Höhe von 6 Millionen Dollar. Die Anleihe kam jedoch infolge der widerspenstigen Haltung der Regierung nicht zustande. Es mußte ein anderer Ausweg gefunden werden. Die Bemühungen des Magistrats waren schließlich nicht ganz erfolglos, denn es gelang ihm, mit Hilfe der Regierung von der Landwirtschaftsbank als „Ersatz“ für die Auslandsanleihe ein Darlehen in Höhe von 18 Millionen Zloty zu erhalten, das zum großen Teil zur Deckung der Ausgaben für die Kanalisationsarbeiten dient.

Infolge der verspäteten Aufnahme der Anleihe konnten die Arbeiten erst im Juni in einem größeren Umfang aufgenommen werden. Trotzdem ist die Leistung bedeutend größer als in den vergangenen Jahren. Bis zum 1. November wurden über 12 200 Meter laufend an Kanälen gebaut. Im Jahre 1926 betrug die Länge der Kanäle 8 964 Meter und im Jahre 1927 — 8 876 Meter. Da jedoch die Kanalisationsarbeiten bis zum 1. Dezember fortgeführt werden, so ist zu erwarten, daß die Länge der erbauten Kanäle sich nur wenig von der

#### in den beiden vergangenen Jahren

unterscheiden wird. Außerdem wurde von der Kanalisationsabteilung der Bau der Filteranlage für die Abflüsse in Lublinek sowie der Häuser für die Angestellten der Kanalisationsabteilung in Lublinek fortgesetzt.

Bei den Kanalisationsarbeiten fanden Beschäftigung im Monat Juli 1429 Erwerbslose, im August — 1629, im September — 1727, im Oktober — 1861. Am 1. November betrug die Zahl der beschäftigten Arbeiter 1850, am 1. November des Vorjahres hingegen nur 1206, d. h. 644 Arbeiter weniger.

### Die Erwerbslosenaktion.

Die öffentlichen Arbeiten wurden in diesem Jahre in bedeutend vergrößertem Umfang durchgeführt und dies nicht nur bei der Kanalisation, sondern auch beim Ausbau des Volksparks an der Konstantynower Chaussee und der Pflasterung sowie Regulierung der Straßen.

Der Stand der Zahl der Arbeiter in den Jahren 1927 und 1928, die durch die Stadt Beschäftigung fanden, charakterisiert am besten nachstehende Tabelle:

	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.
1927	2105	3304	3276	3390	3128	3023	2738
1928	2638	3035	3526	3831	4045	4071	4143

In diesen Zahlen sind nicht die Arbeiter mitbegriffen, die beim Bau der Arbeiterwohnkolonie auf dem Konstantynower Waldgelände beschäftigt waren. Dort haben 2500 Arbeiter und Handwerker Verdienst gefunden.

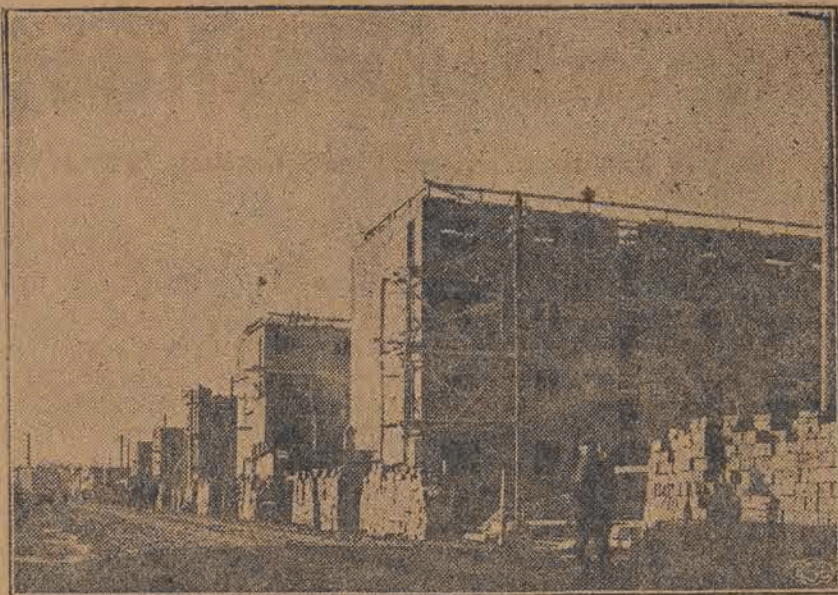
Der Magistrat bemühte sich außerdem um die Wiederaufnahme der Arbeiten zum Bau des Güterbahnhofes in Widzew. Das Verkehrsministerium, das anfänglich sich diesen Bemühungen gegenüber ablehnend verhielt, erklärte sich schließlich bereit, die Arbeit im nächsten Jahre wieder aufzunehmen.

### Die Tätigkeit auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge.

Neben der Vergrößerung der öffentlichen Arbeiten, durch die eine große Anzahl von Erwerbslosen Beschäftigung fand, trug die sozialistische Gemeindeverwaltung auch für diejenigen Sorge, die bar aller Mittel zum Leben, keine Arbeit finden und auch keine Unterstützung erhalten können. Bereits in einer der ersten Sitzungen des Stadtrats wurde eine Hilfeleistung in Gestalt von Lebensmitteln und Brennmaterial für die Arbeitslosen, die keine Unterstützung erhalten, beschlossen. Außerdem wurde beschlossen, im Rahmen des vom gegenwärtigen Stadtrat beschlossenen Budgets die normale Fürsorgeaktion aufzunehmen. In erster Linie wurde den Arbeitslosen eine Hilfe erteilt, indem die Zahl der Unterstützungsempfänger von 200 auf 700 und die Unterstützung selbst auf 30 Zł. erhöht wurde.

Die Fürsorgeabteilung teilt gegenwärtig über 100 000 Mittage an geistige und körperliche Arbeiter unentgeltlich aus. Auch die Zahl der Lebensmittelrationen, die an die Schuljugend zur Verteilung gelangen, wurde bedeutend erhöht. Mit diesen ständigen Lebensmittelrationen werden gegenwärtig über 7000 Kinder bedacht. Während des letzten Streiks entwickelte die Abteilung für soziale Fürsorge auch eine große Unterstützungsaktion für die streikenden Arbeiter und die Schulkinder der Streikenden. Es gelangten Lebensmittel und Mittage zur Verteilung.

Auch auf anderen Gebieten der sozialen Fürsorge wurde die Hilfeleistung erweitert. So wurden die Unterstützungen für die arbeitsunfähigen Mütter auf 30 Zloty monatlich und für jedes Kind auf 15 Zloty erhöht. Desgleichen gewann die Behandlung der lungentranke Kinder an Ausdehnung. Für chronische Kranke wurden in der Wiesnerstraße 120 Betten zur Verfügung gestellt, in der Staro-



Die neue Arbeiterwohnkolonie von der Grebrzynstraße, aus gesehen  
Im Vordergrund die fünf großen Wohnblöcke, die, von der Firma J. Tylter  
gebaut, heute bereits unter Dach sind.

Wulczanstraße eine Zufluchtsstätte für ermittelte Arbeiterfamilien errichtet sowie 2 Kinderkolonien gegründet: eine Sommerkolonie in Znowobz und eine ganzjährige für Kinder im Vorschulalter in Romanow.

Im Ganzen wurden für die soziale Fürsorge im laufenden Budgetjahre 1 030 000 Zloty mehr verausgabt.

**Bildung und Kultur.**

Der gegenwärtige Magistrat, der die vom ersten sozialistischen Magistrat begonnene Arbeit des allgemeinen Schulzwanges weiter fortsetzt, hat mehrere fortbildende Gewerbeschulen und Abendkurse eingerichtet. Außerdem hat er für die Kinder im vorschulpflichtigen Alter 7 Kinos gegründet. Für Kinder armer Eltern sind 50 000 Zloty als Zuschüsse zum Schulgeld in Mittelschulen bestimmt worden. Vorzug wird den Kindern gewährt, die die städtischen Volksschulen besucht haben. Dank den Bemühungen der Selbstverwaltung ist im Lodz auch eine Abteilung der Freien Hochschule gebildet worden. Augenblicklich wird das städtische Bildungskino ausgebaut und auf diese Weise der arbeitenden Bevölkerung ein billiger und schöner Zeitvertreib geschaffen.

**Die sozialistische Gemeindeverwaltung und die Deutschen.**

Nach noch der Chjena-R.P.R.-Magistrat die Herrschaft am Freiheitsplatz ausübte, wurden die Deutschen wie Bürger zweiter Klasse behandelt, die eben noch gut genug waren, Steuern zu zahlen, die man von ihnen mit aller Rücksichtslosigkeit einzog. Man legte ihnen Pflichten auf, doch Rechte wollte man ihnen nicht einräumen. Es sei hierbei nur an den schweren Kampf erinnert, den die Fraktionen der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei um die Wiedereröffnung der Fortbildungskurse geführt hat. Die reaktionäre Mehrheit im Stadtrat, unterstützt von den beiden deutsch-bürgerlichen Stadtoberordneten, wideretzte sich dieser Forderung auf das entschiedenste und wollte die Gleichberechtigung der Deutschen nicht anerkennen.

Anderes wurde es, als die letzten Wahlen den Sozialisten einen glänzenden Sieg brachten. Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei zog als zweitstärkste Partei in den Stadtrat ein und konnte zusammen mit den polnischen und jüdischen Sozialisten die Mehrheitsbildung im Stadtrat übernehmen. In dem vom Stadtrat gewählten Magistrat haben die Sozialisten entscheidenden Einfluß. Die Deutschen sind nicht nur als gleichberechtigt anerkannt, sondern zugleich Wirte am Freiheitsplatz.

Gleich mit der Uebernahme der Amtstätigkeit durch den sozialistischen Magistrat änderte sich auch die Politik den nationalen Minderheiten gegenüber. Der Magistrat brachte den Bedürfnissen der nationalen Minderheiten, also den Deutschen und Juden,

**größtes Verständnis**

entgegen und bemühte sich nach Kräften, die Wünsche und Forderungen dieser Mitbürger zu erfüllen.

**Die Wiedereröffnung der deutschen Abendkurse**

war die erste Tat, die Zeugnis von dem neuen Geiste ablegt, der jetzt am Freiheitsplatz herrscht. Die Abendkurse sind in der Weise eingerichtet, daß man den ganzen Lehrgang einer Volksschule mit einem diesbezüglichen Zeugnis absolvieren kann. Nebenbei bestehen aber noch Fortbildungskurse ohne Zeugnis. Die Kurse erfreuen sich des größten Zuspruchs, ein Beweis dafür, daß die Wiedereröffnung dringendes Bedürfnis war.

Des weiteren wurde von der sozialistischen Gemeindeverwaltung den Deutschen in der Hypoteznastraße

**ein neues Schulgebäude**

zur Verfügung gestellt, in dem demnächst zwei deutsche Volksschulen untergebracht werden sollen, die sich bisher in Mietkasernen in Baluty befanden. Die hellen und luftigen Räume im neuen Schulgebäude werden sicher nicht ohne Einfluß auf die Gesundheit der deutschen Volksschuljungen sein, die bisher gezwungen war, in ungesunden und unhygienischen Verhältnissen des Tages zuzubringen.

**Die kulturellen Bedürfnisse**

der Deutschen fanden stets größte Berücksichtigung. So wurden auch an verschiedene kulturellen Organisationen

und Institutionen Subsidien erteilt, u. zw. in der Höhe von 28 000 Zloty. Selbstverständlich war die ganze reaktionäre Meute gegen diese Unterstützung. Die sozialistische Gemeindeverwaltung setzte jedoch die Subsidien durch, von dem Standpunkte ausgehend, daß gleiche Pflichten auch gleiche Rechte erfordern. Zu erwähnen ist hierbei, daß die deutsche sozialistische Fraktion auch ein Subsidium für das Internat beim Deutschen Lehrerseminar in der Höhe von 30 000 Zloty erwirkt hat.

**Auch in der Sprachenfrage**

wird den deutschen Mitbürgern gegenüber von Seiten der sozialistischen Gemeindeverwaltung größtes Entgegenkommen an den Tag gelegt. Bisher wollten die Klagen darüber nicht aufhören. In allen Abteilungen, wo heute sozialistische Schöffen an der Spitze stehen, werden die Beamten angehalten, nicht nur höflich und zuvorkommend, die Interessenten zu behandeln, sondern die Wünsche auch in deutscher Sprache entgegenzunehmen. In allen Abteilungen sind Beamte tätig, die der deutschen Sprache mächtig sind, so daß diese immer vermitteln, den Dolmetscher spielen können.

Man stelle sich nur einmal den Spelktel vor, wenn es einem deutschen Bürger zurzeit des alten Chjena-R.P.R.-Magistrats eingefallen wäre, einen Schöffen oder Beamten in der deutschen Sprache anzureden. Heute fällt es niemandem auf und wird als eine Selbstverständlichkeit angesehen.

Vor der Uebernahme der Gemeindeverwaltung war die Stadtwirtschaft eine Domäne für die nationalistischen Cliquen. Die wenigen Deutschen, die man vom ersten sozialistischen Magistrat übernommen hatte, konnte der Chjena-R.P.R.-Magistrat nicht gut entlassen, da er unter seinen Anhängern keine Beamten von der Qualität der Deutschen besaß. Auch in dieser Beziehung ist es anders geworden. Die Tore des Magistrats stehen heute auch für den deutschen Geistesarbeiter offen. Aber auch dem erwerbslosen deutschen Arbeiter konnte Hilfe zuteil werden. So fand eine größere Anzahl von Deutschen Beschäftigung bei den Saisonarbeiten und in den städtischen Unternehmungen.

Dies alles ist nur durch die Zusammenarbeit der deutschen, polnischen und jüdischen Sozialisten möglich geworden, welche Zusammenarbeit zum Wohle der Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität den Geist der Friedfertigkeit und Gerechtigkeit kennzeichnet.

**Beleuchtung der Vorstadtstraßen.**

Eine besondere Fürsorge läßt der sozialistische Magistrat den Vorstädten angedeihen, die von Arbeitern bewohnt und deren Bedürfnisse bisher ganz vernachlässigt worden sind. Vor allem schritt man zur Beleuchtung derjenigen Stadtteile, die nach Eintritt der Dämmerung in ägyptische Finsternis gehüllt waren. Dank der rationellen Arbeit der Stadtverwaltung sind im laufenden Jahre 28 Kilometer Straßen mit Gas- und elektrischer Beleuchtung versorgt

worden, darunter 23 Kilometer Vorstadtstraßen. Nachstehende Vorstadtstraßen erhalten in diesem Jahre ganz oder teilweise elektrische Beleuchtung: Przejimska, Marysincka, Zagajnikowa, Kelma, Miła, Nowo-Dagietnicka, Franciszkowska, Dworcka, Jawiszyn, Pieprzowa, Dolna, Wpulsna, Pocztowa, Sieralowskię, Kallenbacha, Reitera, Cymmera, Grebrzynska, Brucha, Zrublowa, Mostowa, Smugowa, Arakusa, Sokola, Smocza, Granitowa, Tuszynska, Fijałkowska, Sporna, Wojtowicka, Czerwona und Lenczyna; in der Stadt erhielten folgende Straßen Beleuchtung: Moniuszki, sowie ein Teil der Sienkiewicza, Juliusza, Largaowa, Wysoka, Przejazd, Przędzalniana und Flota. Mit Gasbeleuchtung wurden folgende Straßen versehen: Grozmana, Verla Jofelewiczka, Fiszera, Nowo-Nadwamiska, Lenczyska, Meje Anstaltum, Wilenska, Lubelska und Sieblecka.

Außerdem wurde auf einigen Straßen die Beleuchtung verstärkt durch Vergrößerung der Zahl der Lampen.

**Neues Pflaster.**

Das miserable Pflaster der Lodzger Straßen und Vorstädte veranlaßte den Magistrat zur Erweiterung der Pflasterarbeiten. Und so sind im Laufe des Jahres 24,5 Kilometer Straßen gepflastert worden. Bis Ende des Jahres werden noch weitere 4 Kilometer fertiggestellt sein, so daß im ganzen 28,5 Kilometer in diesem Jahre gepflastert sein werden, während in den Jahren 1925, 1926 und 1927 zusammen nur 16,5 Kilometer Straßen gepflastert wurden.

Im laufenden Jahre sind folgende Straßen gepflastert worden: Wlodzimierska, Benglatowa, Zrublowa, Zagajnikowa, Stanska, Szpitalna, Sieralowskię, Magistracla, Mostowa, Konopnickiej, Sporna, Borysza, Bracka, Lotwarowa, Mazurka, Andrzeja, Chrobrego, Pauslera, Nowo-Marysincka, Silawska, Wawelska, Chlodna, Tuszynska, Brucha, Brajera, Keniga, Mazowiecka, Pogranicznia, Wpulsna, Bartlowa, Swiatkowskię, Wwiciasta, M. Unji, Zurawia, Konarskiego, Sabowa, Kapliczna, Leszno, Nowo-Lotwarowa, Lontowa, Jabia, Kijowska, Krzemieniecka, Sucha, Pocztowa, Nowa, Wojtowicka und Ruska.

**Ausdehnung des Straßenbahnnetzes und bequemere Verbindung mit den Stadtgrenzen.**

Einer der wichtigsten Nachteile der Vorstädte war die schlechte Straßenbahnverbindung mit der Stadt. An den Stadtgrenzen vermittelten die Zufuhrbahnen den Verkehr mit der Stadt. Für die hier wohnende werktätige Bevölkerung war das ein großer Nachteil, da die Zufuhrbahnen nicht nur selten verkehren, sondern auch durch den hohen Fahrpreis die Werkstätigen schädigten, die tagein tagaus zur Arbeitsstätte fahren müssen.

Der sozialistische Magistrat gab sich Rechenschaft von der Wichtigkeit der guten Straßenbahnverbindung für die Arbeiterschaft und trat daher mit der Direktion der Zufuhrbahnen in Verhandlung. Auf energisches Verlangen des Magistrats kam es zwischen der Zufuhrbahngesellschaft und der Lodzger Straßenbahngesellschaft zu einer Einigung, die den Interessen der Arbeiterschaft dienlich ist.

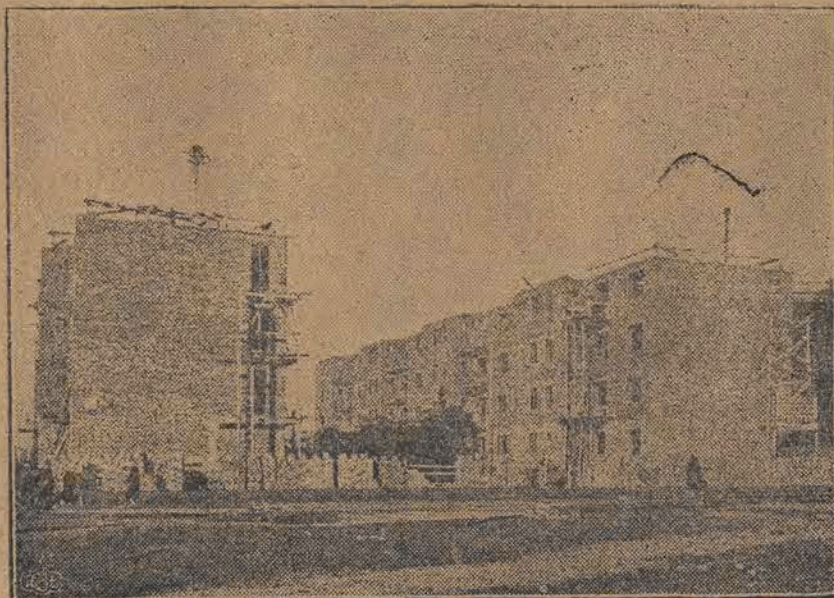
Die Direktion der Zufuhrbahnen hat sich verpflichtet, die Passagiere bis zur Stadtgrenze gegen eine Gebühr in Höhe von 10 bzw. 5 Groschen zu befördern und die Zahl der Plätze zu vergrößern. Während die Plätze früher alle 25 bis 35 Minuten verkehren, werden sie jetzt alle 5 bis 10 Minuten verkehren.

Die Neuerung trat mit dem 1. November in Kraft, am selben Tage wurden auch die Tarife ermäßigt.

Gleichzeitig erklärte sich auch die Direktion der Lodzger Straßenbahn bereit, für ein Billett in der Stadt und ein Umsteigebillett nach der Stadtgrenze zusammen nur 30 Groschen zu nehmen. Diese Bestimmung soll in nächster Zeit in Kraft treten. Dank dem Eingreifen der Stadtverwaltung hat auch das Straßenbahnnetz eine starke Ausdehnung erfahren.

Im ganzen wurden in diesem Jahre gegen 8 Kilometer neuer Tramwaylinien gebaut und befahren, das ist sowohl, wie zusammen in den Jahren seit der Inkraftsetzung des neuen Konzessionsvertrages.

Außerdem intervenierte der Magistrat wiederholt, um die Direktion zur Vergrößerung der Zahl der verkehrenden Wagen und zur Ausdehnung der von den Nachtzügen befahrenen Strecke zu veranlassen.



Diese Ansicht gibt die imponierende Größe eines Wohnhauses wieder.

Dieser kurze Bericht der sozialistischen Gemeindeverwaltung über die Tätigkeit im Zeitraum von weniger als einem Jahr umfasst selbstverständlich nicht alle Arbeiten, die geleistet worden sind. Zu erwähnen hierbei wäre die energische Bekämpfung der Spekulation. Dank diesen Bemühungen der Selbstverwaltung wurden die Versuche der Preistreiber zunichte gemacht und dem Magistrat gelang es, die Preise für Brot und Mehl zu regulieren, was nicht ohne Einfluß auf die allgemeine Preisgestaltung in unserer Stadt blieb.

Seit Beginn der Uebernahme der Verwaltung der Stadt durch den sozialistischen Magistrat tat dieser alles, was in seinen Kräften lag um die Interessen der Stadt und der werttätigen Bevölkerung zu wahren.

So wandte u. a. sich der Magistrat mit einer Denkschrift an die Regierung in Sachen der Beibehaltung des Mietspreises für Einzimmerwohnungen, in Angelegenheit der Erteilung von Unterstützungen an die Kategorien von Arbeitern, die des Rechts auf Unterstützung verlustig gegangen sind, sowie in der Frage der Aufnahme des Baues von staatlichen Gebäuden, was dazu beitragen würde, die Wohnungsnot zu mildern.

Gleich zu Beginn der Kadenz hat der Magistrat die Arbeitsbedingungen und die Löhne für die Saisonarbeiter geregelt, indem u. a. die Lohnsätze um 15 Prozent erhöht wurden. Durch diesen Vertrag fand auch die Frage der Urlaube, der Krankheitsfälle sowie die Bezahlung für die Militärdienste eine Regelung.

**Die bestehenden Kreise gegen die sozialistische Gemeindeverwaltung.**

Die so erfolgreiche und nützliche Tätigkeit der sozia-

listischen Selbstverwaltung liegt natürlich nicht im Interesse der bestehenden Kreise, die danach streben, diese Tätigkeit zu unterbinden, und dies nicht nur im Stadtrat, sondern auch durch Interventionen bei den Zentralbehörden. Als Vorwand zum ersten Angriff diente den Industriellen der Vertrag, der mit den Verbänden in Sachen der Regelung der Löhne für die Saisonarbeiter abgeschlossen wurde. Zwei Organisationen der Industriekapitäne, der Verband der Textilindustrie in Polen und der Verband der Tricotagenindustrie, wandten sich damals an den Innenminister mit einer Denkschrift, in der die Erhöhung der Löhne für die Saisonarbeiter auf

**eine angemessene Höhe als „Verschwendung“ bezeichnet**

wurde. In dieser Beschwerde verlangten die Industriellen die Anwendung von Repressalien gegen den sozialistischen Magistrat. Der Zweck dieses Memorials war so durchsichtig und die Beweisführung so lächerlich, daß das Innenministerium nicht umhin konnte, über diese Beschwerde zur Tagesordnung überzugehen.

Vor einigen Wochen wiederum wurde von den Verbänden der Immobilienbesitzer und Kaufleute die Auflösung des sozialistischen Magistrats gefordert. Diese Herrschaften liefen Sturm, weil der Magistrat den streikenden Textilarbeitern Hilfe gewährt hatte.

Es ist klar, daß diese oder andere Vorwürfe, die von Vertretern der bestehenden Kreise erhoben werden, den Magistrat nicht von seinen Pflichten abhalten und ihn auch nicht daran hindern werden, seine Tätigkeit

**zum Wohle der Stadt und der werttätigen Bevölkerung**

mit Eifer und Umsicht fortzusetzen.

Die sozialistischen Stadtbehörden geben sich wohl Rechenschaft davon, daß die bisherigen Erfolge ihrer Tätigkeit nur einen Teil dessen darstellen, was in Lodz zu tun nötig ist. Sie wissen es gut, daß die eingeleitete umfangreiche Bauaktion die Wohnungsnot nicht auf einmal zu mildern imstande ist, daß auch durch noch größere Ausdehnung der öffentlichen Arbeiten nicht einmal die Hälfte der Arbeitslosen Beschäftigung finden wird und daß die Stadt es nicht zuwege bringt, alle die zu ernähren und zu kleiden, die ohne Mittel zum Leben sind.

Ist doch die Selbstverwaltung auf ihre beschränkten Einkünfte angewiesen und darf nur von den Behörden erlaubt und festgesetzte Steuern einziehen. Alle Versuche, die bestehenden Klassen höher zu besteuern, um dadurch größere Einkünfte zu erlangen, stießen auf heftigen Widerstand dieser letzteren und fanden bei den Behörden kein Verstandnis.

Auf diese Weise kann die Selbstverwaltung der arbeitenden Klasse nur in dem Maße Hilfe leisten, wie es ihre Mittel erlauben. Die Bauaktion, die öffentlichen Arbeiten und die soziale Fürsorge dürfen nicht größere Umsätze annehmen, als es das Budget der dazu bestimmten Einkünfte zu tragen imstande ist.

Jedoch trotz der schwierigen Arbeitsverhältnisse, trotz der Hindernisse, die fast jeden Schritt hemmen, hat der sozialistische Magistrat in der nicht einmal ein Jahr währenden Kadenz bewiesen, daß die Vornahmsprechungen nicht leere Phrasen gewesen sind.

**Die Tatsachen sind dafür Beweis.**

**Die Sozialistischen Fraktionen.**

# Die Geschichte der Reaktion in Polen.

Von Carl Heinrich Schulz.

(Nachdruck verboten.)

Der Verfasser ist nicht Sozialist. Wir sind jedoch nicht eigherzig und geben daher den immerhin interessanten Gedankengängen Raum, ohne gegen die Stellen, mit denen wir nicht einverstanden sind, polemisch aufzutreten.

Die Redaktion.

Unter Reaktion im politischen Sinne verstehe ich das durchaus eigenständige Bestreben bevorzugter Gesellschaftsklassen, auf Kosten des Gesamtvolkswohls und der vom Schicksal weniger verwöhnten Mitmenschen die eigenen Wünsche und Gelüste zu fördern, ohne Rücksicht darauf, ob andere ihrer Mitmenschen davon Schaden haben oder darunter leiden.

Wenn ich im nachstehenden einen Versuch mache, einen Ueberblick über die letzten siebzehn Jahre der Reaktion in Polen zu geben, so luche ich mich jeglicher Sympathien und Antipathien zu entäußern und nur das geschichtlich Tatsächliche zu beleuchten. Wenn ich auf Grund der Tatsachen gezwungen bin, den Reaktionen ihre Gegenpartner, die Sozialisten, in einem günstigeren Licht gegenüberzustellen, so muß man es mir zugute halten, daß mir, als Demokrat, die Sozialisten lieber sind als die Reaktionäre, die ich für Parasiten in allen Staatengebilden halte. Ich glaube nicht, daß ich damit gegen die Unparteilichkeit verstoße, weil mir alles Eigenständige ein Grauel ist.

I.

Nach der Unterdrückung des Aufstandes vom Jahre 1863 haben die polnischen Klassen ohne Murren die Geheißwörter der russischen Bürokratie ertragen. Der polnische Adel zeichnete sich mehr als der Adel anderer Staaten durch Ohnmacht in politischer Beziehung aus — das hat sich ja auch aus seinem Verhalten während des hundertjährigen Kampfes der Polen um die Freiheit ergeben. Als aber in Polen sich der Kapitalismus zu entwickeln begann, der nach und nach die mittelalterlichen Traditionen, die als Grundlage der Hegemonie des Adels dienten, beseitigte, luchte der letzte seine Rettung in der Verbindung mit den reaktionären bürokratisch-adeligen Elementen Rußlands. Die „treuuntertänigen Gefühle“ begannen sich rasch auch unter der katholischen Geistlichkeit zu entwickeln, die durch das Wachsen des Freiheitskämpfers unter der Bürgerschaft und ihren Ideologen erschreckt war. Es bildete sich damals eine Partei der „Realisten“, die auf friedlichem Wege eine Entwicklung der polnischen Kultur und zu diesem Zwecke die Einführung einer Selbstverwaltung erhoffte, indem sie behauptete, daß die Polen, wenn sie auf ihre politischen Ideale verzichten, von der russischen Regierung selbst die Garantie einer kulturellen Entwicklung erlangen würden. Hoch schätzten sie die Rolle der römisch-katholischen Religion in dieser Entwicklung und erkannten ihre dringende Notwendigkeit für das Volk an.

In Polen genossen, dank besonderen geschichtlicher Voraussetzungen, Geistlichkeit und Adel eine große Autorität. Aus der Mitte des Adels ging ein großer Teil der Berufs-Intelligenz hervor. Unter ihrem Einfluß organisierte sich nicht nur die Partei der Versöhnungspolitik (ugodowcy), sondern auch die Nationaldemokratische Partei (die anfänglich „polnische Liga“ hieß), wie unter anderem aus dem Buch ihres Führers Roman Dmowski: „Rußland, Deutschland und die polnische Frage“ hervorging. Der Einfluß des Adels zeigte seine Rückwirkung auch auf das Groß- und Kleinbürgertum und in bedeutendem Maße auf die Bauernschaft. Noch heute, in der „demokratischen Republik“, hat die alte Adels-Ideologie in mehr oder weniger ausgeprägter Weise einen Einfluß auf die Tätigkeit eines großen Teils der polnischen politischen Parteien.

Die russische Regierung hat, selbstredend in ihrem eigenen politischen Interesse, im Laufe der letzten fünfzig Jahre vor dem Kriege eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die die Förderung der Industrie in Polen zum Zwecke hatten. Die Industrie entwickelte sich auf Kosten der russischen und überhaupt der östlichen Märkte in einer künstlichen Atmosphäre, die durch die Zollpolitik der Regierung geschaffen wurde. Dieser Umstand schuf in der Bürgerschaft einen treuen Verbänden des Bürokratismus. Etwa dreißig Jahre später, nach-

dem sich die Industrie in Polen zu entwickeln begonnen hatte, trat noch ein Umstand ein, der von größter Wichtigkeit für die politische Entwicklung war: die polnische Arbeiterbewegung.

Die polnischen Ideologen der kapitalistischen Entwicklung, die sogenannten Warschauer Positivisten, deren Haupt Alexander Swientochowski war, kämpften energisch gegen die katholische Ideologie und die Romantik an, doch schufen sie kein politisches Programm: sie waren Kulturmänner, doch keine Politiker. Den Kampf um die politische und nationale Befreiung des Volkes nahm jener Teil der Intelligenz auf, der aus der Schule des Positivismus hervorgegangen war und sich die Erziehung des polnischen Arbeiters im Geiste des internationalen Sozialismus zur Aufgabe gestellt hatte. Je mehr sich die polnische Arbeiterbewegung entwickelte, desto mehr wurde der bestehende Teil des Volkes von einer verächtlichen Stimmung gegenüber dem in Rußland herrschenden Regime durchdrungen. Die Nationaldemokratische Partei heftete in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an ihr Banner die Forderung der Wiederherstellung eines unabhängigen polnischen Staates. Damals hielt sie zur Erreichung des vorgemerkten politischen Zieles die Organisierung eines polnischen Volksaufstandes für nötig. Doch 18 Jahre später änderte sie ihr früheres politisches Ideal in die Forderung einer Autonomie um und erklärte einen bewaffneten Kampf für ungewinnlich und die russische Freiheitsbewegung als zerkend und für das polnische Volk gefährlich. Ihr Führer Roman Dmowski behauptete in seiner später erschienenen Artikelserie „Anachronismus“, daß die Nationaldemokratie zu Beginn ihrer Tätigkeit revolutionäre Schlagwörter hätte anwenden müssen, um sich den Ruf einer revolutionären Partei zu erwerben und sich mit einer Mureole des Märtyrertums zu umgeben, damit die Volksmassen dem Einfluß des Sozialismus entzogen werden.

In der Bewegung von 1905 kämpften nur die polnische sozialistische Intelligenz und die von der Sozialdemokratischen und der polnischen Sozialistischen Partei geleiteten Arbeiter unermüdet für jene politischen Forderungen, die von den fortschrittlichen Elementen des damaligen Rußland aufgestellt wurden. Sie verlangten die Umgestaltung ihres politischen Zustandes auf demokratischer Grundlage und die daraus erfließende Autonomie für Polen. Nur zum Teil wurden sie von den Bauern unterstützt. Die Freiheitsbewegung fand einziges Mittempfer in den Reihen jenes Teiles des fortschrittlichen Bürgertums und der Berufsintelligenz, die zum Bestand der sog. Progressiv-Demokratischen Partei gehörte, deren Hauptleiter der bereits genannte Alexander Swientochowski war. Diese Partei stellte ein Programm auf, das mit der da-

maligen russischen Konstitutionell-Demokratischen Partei (der sog. „Radetten“) identisch war.

Jedoch die überwiegende Mehrheit des Adels und des Großbürgertums verhielt sich gegenüber dem Kampfe der Arbeiter um die politische Freiheit ablehnend oder bestenfalls passiv.

Als aber unter dem Druck dieses Kampfes die Bürokratie Konzessionen machte und dann auch die Bewegung selbst abnahm, nahmen die polnischen bestehenden Klassen den Kampf gegen die Bewegung auf, um sie endgültig zu ersticken, und gruppieren sich um die Nationaldemokratie, die die Initiative ergriff und energisch zu ihren Gunsten arbeitete. Nicht umsonst prahlte Dmowski während des Wahlfeldzuges für die zweite Duma, daß die Nationaldemokratie beim Kampfe gegen die „Anarchie“ selbst vor dem Vergleichen von Bruderklut nicht zurückgeschreckt sei, und dann schrieb er ihr in seinem oben bezeichneten Buch das „Verdienst“ der „Befreiung“ Polens zu. Vielen unserer Leser werden die Tatsachen der Ermordung von Sozialisten und ähnlichen Handlungen nicht unbekannt sein, an denen die Nationaldemokratie beteiligt war. In Erinnerung steht wohl auch noch die Politik, die die polnische Nationaldemokratie in der russischen Duma gefolgt hat: die Solidarität des Polenklubs mit den Vertretern der russischen Reaktion auf dem Gebiete der Agrarpolitik, sein Bündnis mit der russischen Reaktion gegen die Juden, ihre rückschrittliche Kompromißstellung in der Schulfrage usw.

Eine solche Politik wurde nicht nur seitens der polnischen Sozialisten, sondern auch von Seiten der Progressiven Demokraten und dem 1906 entstandenen, an das Programm der Progressiven sich anlehenden „Bauernbund“ (heute wohl etwa „Wyzwolenie“) scharf verurteilt. Die Fortschrittler kritisierten hauptsächlich den Nationalismus und den Antisemitismus der Nationaldemokratie.

Auf diese Weise befand sich, ob bewußt oder unbewußt, ein großer Teil der polnischen Gesellschaft unter dem Banner der Reaktion. Eben diese polnische nationale Reaktion war die Quelle, aus der die russische bürokratische Reaktion in Polen ihre Kraft schöpfte.

II.

Die polnische Reaktion hielt, wie eben jede Reaktion, für ihre beste Waffe das Entfachen nationaler Antagonismen, die Herstellung und Festigung der Illusion einer Einheit allgemeiner Interessen. Eben solche Aufgaben stellte sich auch die polnische Nationaldemokratie. Sie hat, wie wir bereits bemerkten, mit dem Augenblick der Tätigkeit, eine nationalstiftende und nebenbei eine antisemitische Propaganda unter den Volksmassen begonnen und führt sie bis zum heutigen Tage.



## Ein Ruderboot für Land und Wasser.

Unter den verschiedenen Konstruktionsarten, die es jetzt für den Gebrauch der Ruderfahrzeuge als Landwehrl gibt, scheint die oben abgebildete neue Konstruktion eine der brauchbarsten zu sein. Für die Landfahrt ist Vorderrad und Vorderradverrichtung sowie eine Handbremse vorgesehen, für die Wasserfahrt eine Rücklaufverrichtung als Bremse. Der Ruderhebel und ein Stenerrad sowie automatische Räder vervollständigen die Ausrüstung. Die hinteren Räder sind mit turbinenartigen Schaufeln versehen, die ein schnelles Vorwärtsbewegen gestatten; die vorderen Räder sind Scheibenräder und dienen zu Wasser und zu Lande als Steuerung. Das Boot enthält eine Anzahl abschließbarer Luftzellen, so daß es nicht kentern kann.



# Gleichgültigkeit — unser Feind.

### Dürfen wir uns den Krankenkassenwahlen gegenüber gleichgültig verhalten?

Von E. Rut, Kandidat der Liste 2.

Jede allgemeine, öffentliche Wahl ist ein politischer Kampf.

Auch die Wahlen für den Krankenkassenrat, die am nächsten Sonntag stattfinden, sind in politischer Beziehung von weittragender Bedeutung. Es geht hier nicht allein darum, das Interesse für die Institution durch die Beteiligung an den Wahlen zu befördern oder durch eine Wahlenthaltung gegen irgend etwas, was einem einmal an der Krankenkasse nicht gefallen hat, zu demonstrieren oder zu protestieren. Darüber allein, ob der Arbeiter für den Ausbau seiner Institution Interesse hat oder ob ihm die Krankenkasse, weil er das Glück hatte, keiner ernsten Krankheit zu verfallen und weitgehendste Hilfe der Institution zu beanspruchen, gleichgültig ist, soll am nächsten Sonntag nicht entschieden werden. Wichtiger noch als dies ist:

Will die Arbeiterschaft auch weiterhin der ausschlaggebende politische Faktor bleiben oder gestattet eine eventuelle Interesslosigkeit der Massen, daß die heutigen, vorübergehenden Machthaber jede öffentliche Institution, jede Körperschaft so behandeln, als ob ihnen niemand mehr dreinzustehen hat.

Diese Frage steht am Sonntag auf dem Spiel. Sie ist zu beantworten. Das muß sich jeder Arbeiter, jede Arbeiterin, jeder Angestellte vor Augen halten, bevor er darüber entscheidet, wie er sich am nächsten Sonntag verhalten wird.

Das heutige System, mit Hilfe dessen unser Land regiert wird, geht den Weg der Vernichtung jeglicher Demokratie. Stückweise sucht man die demokratische Republik umzuwandeln in einen Staat, in dem die leitende Bestimmung der heute jeden Bürger des polnischen Staates verpflichtenden Verfassung, daß die höchste Macht der Volkswille ist, durchgestrichen werden soll. An die Stelle des in freier Abstimmung kristallisierten Volkswillens soll der Wille von Einzelpersonen gesetzt werden. Die Richtung, die heute das Zepher schwingt, beansprucht jede staatsmännische Klugheit, jedes Verantwortungsgefühl für das Wohlergehen des Staates für sich, d. h. für die wenigen Menschen, die die hohen Sessel einnehmen. Der Wille oder die Meinungsäußerung anderer Gruppen oder Organisationen wird negiert. Sie haben einfach nichts zu sagen. Und wenn sie es dennoch wagen, eine eigene Meinung zu befehlen und diese Meinung auszusprechen oder niederzuschreiben, dann

Die „Lodzger Volkszeitung“ ist viel zu arm, als daß ich sie der Gefahr ausliefern könnte, durch den Ausbruch dessen, was an Stelle der Punkte stehen soll, in materielle Verluste zu stürzen. Deswegen muß ich mich damit begnügen, zu hoffen, daß jeder Leser meinen unausgesprochenen Gedanken erraten wird.

Die sozialistischen Parteien Polens und inmitten unsere Deutsche Sozialistische Arbeitspartei kämpfen gegen dieses System. Trotzdem auf unsere sachlichen Diskussionen seitens derer, die das staatliche Verantwortungsgefühl für

sich monopolisieren, Bekleidigungen folgen. Wir haben unser bewährtes Programm, wir fordern die demokratische Republik. Wenn wir heute, am 10. Geburtstag des wiedererstandenen Staates den Feiertag mitfeiern, so im Sinne des Kampfes um diese demokratische Republik, in der allein wir die Möglichkeit haben, uns unsere Arbeiter- und Bauernregierung zu erkämpfen.

Unsere klare Stellungnahme, unsere offene Opposition gegenüber dem heutigen System, unsere Wahlerfolge während der Sejmwahlen wollen den Anhängern der Autokratie nicht gefallen. Deswegen wird langsam, aber unaufhörlich eine Unterminierarbeit gegen unsere Organisationen geführt sowie gegen unsere Institutionen und gegen die Selbstverwaltungen, in denen wir die Mehrheit besitzen. Denn wir beweisen in diesen Selbstverwaltungen, daß das Wohl der Arbeiterschaft das Leitmotiv für unsere Tätigkeit ist. Und wir rechtfertigen dadurch das Vertrauen, das die Arbeiterschaft in uns gesetzt hat.

Die Unterminierarbeit wird planmäßig geführt. Während des letzten Textilarbeiterstreiks gefiel es manchen Gruppen nicht, daß die Krankenkassen- und die Magistratsbeamten für die hungerigen Textilarbeiter demonstrierten. Sie forderten ganz offen die Auflösung der Krankenkassenverwaltung und des Magistrats. Das erstere mußte notgedrungen unterbleiben, weil wir uns ja bereits in der Reorganisation befinden, das letztere, weil man sich dessen bewußt war, daß die Arbeiterschaft bei Reorganisationen sich noch stärker als bisher um ihre Listen sammelt.

Aber trotzdem geht die Wählerarbeit weiter. Am Donnerstag schlug die bürgerliche Presse wieder Töne über Auflösung der sozialistischen Selbstverwaltungen an. Die Anhänger des heutigen Systems werpften die Luft, in einem Wahlkampf ihr Glück zu erproben.

Der Kampf geht zwischen der Arbeiterschaft und ihren Gegnern. Die Krankenkassenwahlen sind ein Anlaß, die Schlagkraft des Proletariats zu beobachten, denn in der Gruppe der Arbeitnehmer hat nur die Arbeiterschaft das Wort. Am Sonntag, während der Wahlen, wollen sich die Gegner der Arbeiterschaft davon überzeugen, ob das Proletariat noch auf der Hut ihrer Interessen steht. Die Arbeiterschaft hat am Sonntag zu beweisen, ob ihr die Fragen unseres öffentlichen Lebens noch wichtige Fragen oder gleichgültige Dinge sind. Davon wird es abhängen, ob weitere Anschläge auf unsere Rechte folgen werden. Eine schwache Wahlbeteiligung am Sonntag wird unsere Feinde glauben machen, daß die Arbeiterschaft apathisch geworden ist, daß man sie also gänzlich vom Einfluß auf öffentliche Fragen abschneiden kann. Daß man ungekräftigt die mühsam erkämpften Institutionen der Arbeiterklasse zerstören und sie selbst ihrer Einflüsse berauben kann.

Deswegen sind die Wahlen am Sonntag von enormer

Bedeutung. Es handelt sich nicht nur um die Krankenkasse, sondern um alles, was die Arbeiterschaft heute an Einfluß besitzt.

Deshalb ist es großer Verstoß gegen unsere gemeinsame Sache, wenn am Sonntag Wahlenthaltung geübt werden würde. Jeder Versicherte muß im Interesse seiner Rechte, seiner politischen Freiheit, seiner Mitbestimmung in zukünftigen Fragen an die Urne treten. Er muß seine Aktivität beweisen und gleichzeitig in dieser wichtigen politischen Aktion durch den Stimmzettel sagen, ob er die Demokratie oder seine Entrechtung haben will. Um die Demokratie kämpfen unsere Liste Nr. 2.

## Was braucht eine vierköpfige Familie?

Die statistischen Aemter geben mitunter gute Ziffern über die Bedürfnisse der Bevölkerung heraus. Es sind solche, welche zum unbedingten Leben der Arbeiterschaft notwendig sind. In der letzten Zeit steht besonders hervor in den Berichten über den Lebensstandard und die vergleichenden Löhne und Gehälter mit Bezug auf ihre Kaufkraft in den verschiedenen Ländern der Umstand, wieviel Geld man braucht, um einfach leben zu können, ohne zu hungern. In der Vorkriegszeit hatten wir überall das stabilere Geld und den festen Kurs und war der Unterschied sicher festzustellen. Wir wollen diesmal einen Vergleich ziehen über die notwendigsten Einkommen der Arbeiterschaft in den Ländern. Die Aufstellung ist aufgebaut in tschechoslowakischer Währung und berechnet nach dem Dollarstand mit 33 Kr. In Bulgarien braucht eine vierköpfige Familie zur Bestreitung ihrer bescheidensten Lebensbedürfnisse 1120 Kr., in Frankreich 1200 Kr., in Oesterreich 1340 Kr., in der Tschechoslowakei 1680 Kr., in Rumänien 2000 Kr., in Jugoslawien 2100 Kr., in Ungarn 2200 Kr., Deutschland 2340 Kr., in Italien durchschnittlich 2340 Kr., in der Schweiz 2760 Kr., in Polen 2841 Kr., in Norwegen 3100 Kr., in Schweden und Norwegen 3400 Kr. Aus diesen statistischen Daten zu ersehen ist, sollte eine vierköpfige Familie in der Tschechoslowakischen Republik zur Bestreitung des einfachen Lebensunterhaltes einen monatlichen Bezug von 1680 Kr. haben, damit sie niemanden zur Last fällt und allein leben kann.

Wie steht es aber bei uns in Polen aus? Nach dieser Statistik müßte eine vierköpfige Familie ein monatliches Einkommen von 2841 Tschechoskronen oder in Plothy umgerechnet über 700 Zl. haben, um bescheiden leben zu können, d. h. nicht zu hungern und zu darben!!!

Tatsächlich hat der überwiegende Prozentsatz unserer Arbeiterschaft kaum 100 Plothy monatlich! Wie leben also unsere Arbeiter?

# Werbet für die „Lodzger Volkszeitung“

„Setz dich und höre zu, was ich dir zu sagen habe.“  
Fritz nahm auf einem Sessel neben dem Schreibtisch Platz.  
„Daß aus deiner Anstellung in der Mächener Tuchfabrik nichts wird, weiß ich, der Chef hat an mich geschrieben. Er hat mir mitgeteilt, was du in Berlin getrieben hast.“ Er hob abwehrend die Hand, als Fritz etwas sagen wollte. „Ich will nichts hören, eine andere Auffassung der Sache, wie ich sie einmal habe, wirst du mir nicht beibringen. Du wärst, ohne den Rückhalt an uns zu haben, in Berlin verrottet. Das war also der Erfolg von einneinhalb Jahren Arbeit! Ich hoffe, du wirst einsehen gelernt haben, daß es doch eine verteuert schwache Sache ist, sich aus eigener Kraft ohne jegliche Mittel eine geschützte Position zu schaffen. Wenn du daran festhältst, das Mädchen zu heiraten, so wirst du es jedenfalls nicht früher können, als du dir eine Erlaubnis geschaffen hast; ich rühre keinen Finger dazu, daß diese wahrhaftige Verbindung zustande kommt. Nicht auf einen Pfennig hast du zu rechnen. Verdienen kann ich es dir nicht, sie einzugehen, aber wie gesagt, dazu helfen werde ich ganz entschieden nicht.“  
„Was hast du gegen Hanna Heinzelmann, Vater?“  
„Nichts, ich wünsche sie mir nur nicht als Schwiegertochter. Heiratest du sie gegen meinen Willen, so bleibt es dabei, was ich dir schon einmal gesagt habe: Du erhältst nie einen Pfennig von mir.“  
„Vater, ich bezweifle es, daß du ein Recht hast, mich zu entzweien.“  
Kramer zog die Schultern hoch.  
„Darüber brauchen wir heute noch nicht zu streiten, hier gibt es noch lange nichts zu erben. Solange ich lebe, hast du nichts von mir zu verlangen.“  
Die Tür ging auf und Paula trat ein. Sie hatte die letzten Worte gehört.  
„Ich werde für ihn verlangen und du wirst gewähren, oder?“  
„In ihren schwarzen Augen glomm ein Funke, den er von früher her kannte.“  
Der Tisch sah!  
„Paula, du sollst dich nicht einmischen, ich werde mit Fritz besser allein fertig“, versuchte er einzulenkeln.  
„In der Art, wie du es willst, Vater, nicht.“  
Ihre Blicke hasteten für einen Moment scharf ineinander.

## Das hohe Lied der Liebe.

Roman von Grete von Gab.

(32. Fortsetzung)

„Ich war viel wach in der Nacht, erst gegen Morgen schließ ich fest ein. Ich muß wie ein Loter geschlafen haben, daß ich euch nicht gehört habe.“

Er umarmte die Mutter.  
„Nun hast du so lange auf mich warten müssen, Mutter, verzett!“

Sie lächelte ihn an.  
„Es macht ja nichts, nach der Fahrt warst du müde, und hast genug bit du auch ins Bett gekommen.“

Nach dem Frühstück erhob sich Fritz.  
„Ich möchte auf eine Stunde an die Luft gehen“, sagte er. Die Mutter nickte ihm zu. Sie verstand sofort, er wollte zu Hanna gehen.

„Geh“, sagte sie, „wir essen um eins, früher brauchst du nicht zurück sein.“

„Ich werde mit dir kommen“, sagte der Vater, „ich will auch an die Luft.“

Fritz blieb unentschlossen stehen.  
„Vater, ich wollte erst einmal zu den Heinzelmännern.“  
„Aha! Dachte ich mir's doch. Also du scheinst die Abfahrt zu haben, diese verrückte Geschichte mit Hanna Heinzelmann wieder neu in Szene zu setzen?“

Er sah Fritz von unten auf an.  
„Ja, Vater, du weißt doch, daß Hanna mein Wort hat?“  
„Auffim, was heißt das, sie hat dein Wort? Wenn du nicht die Möglichkeit hast, eine Frau zu ernähren, tannst du keine nehmen.“

„Er wird sie haben“, sagte Paula in scharfem Tone.  
„So? — Na, täusch dich nur nicht.“

„Geh, Fritz, ich habe mit dem Vater allein zu reden.“  
Er ging zögernd bis zur Tür.

„Er bleibt, ich habe mit ihm zu sprechen.“ Danach mag er gehen“, sagte der Vater.  
„Komm in mein Zimmer“, forderte er Fritz auf.  
In seinem Zimmer angekommen, ließ er sich in seinen Sessel vor dem Schreibtisch nieder.

Fortsetzung folgt.





Roman  
von  
A. Mühlen-  
Schulte

# Bobby erwacht.

(6. Fortsetzung.)

Belauf lachte Bobby; der starke, schreckliche Bobby, der in der vergangenen Nacht in einem Sarg geschlummert hatte, lachte ein fröhliches, befreiendes Jungentalen.  
"Wer sind Sie denn?" forschte er.  
"Ich bin Marietta, und dies hier ist mein Zimmer."  
"Solltest du dich nicht trennen, Marietta?"  
"Sagen Sie nicht zu mir; Sie haben kein Recht dazu."  
"Gut, Marietta, ich werde Sie sagen, obgleich ich im allgemeinen glaube, daß die Menschen kein Recht haben, sich anders als mit du anzureden."  
Marietta blühte sich, Gewandt sammelte sie die verlorenen Mitmenschen in ihr Kösserchen. Dann hielt sie das Ohr lauschend an die Tür. Ostig sagte sie:  
"Gehen Sie schnell, ich werde hinter Ihnen zuschließen."  
"Ohne ein mindestens seine Haltung zu verändern, erwiderte er:  
"Ich werde nicht gehen, mein schönes Kind. Dies hier ist mein Zimmer."  
"Lügen! Das Zimmer gehört mir."  
"Bobby hob ein wenig die Schultern.  
"Jonas hat es mir angewiesen. Es ist der einzige freie Raum in diesem Hause."  
"Dann suchen Sie sich etwas in einem anderen Hause."  
"Das werde ich nicht tun; es gefällt mir hier ganz gut, weil ich weiß, daß das Haus Wärme hat wie Sie."  
"Aber ich sage Ihnen doch, daß dies Zimmer von mir bewohnt ist. Ziehen Sie das untere Schubfach der Waschkommode gut; da sind meine Sachen drin."  
"Er lachte.  
"Ich habe bereits einen Bild hineingeworfen. Ein paar weiße Schuhe, ein schwarzer Schleier und ein grüner Seidenkrampe sind in dem Fach. Da meine Ausrüstung nicht viel reichhaltiger ist, können wir beide mit der Kommode ganz gut auskommen."  
"Sie denken wohl, ich werde mit Ihnen zusammen wohnen?"  
"Es wird nichts anderes übrig bleiben; wenigstens müssen Sie so lange meine Gesellschaft dulden, bis eins von uns beiden eine andere Unterkunft gefunden hat."  
"Sie kam auf ihn zu, glitt geschmeidig an ihm vorbei. Plötzlich öffnete sie das Fenster und schlang sich auf den Sims."



Sie lag zitternd an seiner Brust.

Über das Gesicht des Goliaths huschte ein Ausdruck von Verschämtheit. Er hatte in einer Sofaecke Mariettas Lederkofferchen gesehen. Gleich darauf war seine Miene kalt und lauernd.  
"Ist Marietta hier?" fragte er.  
"Ja. Sie hat sich hinter dem Sofa versteckt. Es scheint, daß sie Angst vor Ihnen hat."  
"Ein wenig überrascht sah Bobby über die Antwort. Er sah Bobby von der Seite an. Der hand daumendrehend da und machte ein freundliches Gesicht.  
"Ueber das Gesicht des Goliaths huschte ein Ausdruck von Verschämtheit. Er hatte in einer Sofaecke Mariettas Lederkofferchen gesehen. Gleich darauf war seine Miene kalt und lauernd.  
"Ist Marietta hier?" fragte er.  
"Ja. Sie hat sich hinter dem Sofa versteckt. Es scheint, daß sie Angst vor Ihnen hat."  
"Ein wenig überrascht sah Bobby über die Antwort. Er sah Bobby von der Seite an. Der hand daumendrehend da und machte ein freundliches Gesicht.  
"Ueber das Gesicht des Goliaths huschte ein Ausdruck von Verschämtheit. Er hatte in einer Sofaecke Mariettas Lederkofferchen gesehen. Gleich darauf war seine Miene kalt und lauernd.  
"Ist Marietta hier?" fragte er.  
"Ja. Sie hat sich hinter dem Sofa versteckt. Es scheint, daß sie Angst vor Ihnen hat."  
"Ein wenig überrascht sah Bobby über die Antwort. Er sah Bobby von der Seite an. Der hand daumendrehend da und machte ein freundliches Gesicht."

Aber gleich darauf wurde es blaß und ängstlich. Draußen auf dem Flur brüllte eine Stimme, rauß wie Wagenpolster auf Kopfteinpflaster:  
"Marietta!"  
Ganz dicht kroch das Mädchen an Bobby heran. In hastigem Flüsterton beschwor es den Mann:  
"Ich bitte Sie, verraten Sie mich nicht. Wenn er hier eindringt, dann sagen Sie ihm, ich sei nicht da. Ich will mich hinter dem Sofa verstecken."  
"Wer ist es?" fragte Bobby halbblau.  
"Padube."  
"Und was will er?"  
"Ich soll unten in der Gastkuche tanzen."  
"Ist das so schlimm?"  
"Marietta!" rief es draußen von neuem.  
Schritte näherten sich. In ihrem Dröhnen war etwas Hoßes, Gewalttätiges.  
"Nun drängte sich Mariettas Mund dicht zu Bobby hin.  
"Ich soll nach tanzen!" stieß sie ihm zischend ins Ohr.  
"Harte Knöchel klopfen an die Tür. Bobby stand auf und öffnete. Ein Mann, der ihn fast um Kopfeslänge überragte, trat auf die Schwelle. Er stieg ein wenig gebückt so, als fürchte er, oben an den Türrahmen zu stoßen. Seine Schultern waren sehr breit; sie trugen einen Stawenkopf mit mächtig hervortretenden Wadenknochen und schief stehenden Augen. Eine blutrote Narbe zog seinen rechten Mundwinkel fast bis zum Ohr hinauf.  
"Das war Padube, der gesagt hatte, der Fremde soll sich hüten, ihm auf die Füße zu treten. Padube, der frühere Seemann, Hafenarbeiter, Ringkämpfer und Schwergewichtsboxer, der stärkste Mann unter den Stammgästen des roten Jonas, ein Kerl, der einen Menschen tötete wie eine Fliege, der einzige, dessen Gewalt sich sogar Gurken-Karl unterwarf.  
"Aha, Sie sind Bobby, nicht wahr?" sagte er.  
"Herr Bobby, wenn Sie gestatten!"  
Padube machte eine höfliche Verbeugung.  
"Habe schon viel gehört von Ihnen, Herr Bobby. Sie waren ein bißchen laut heute morgen, was?"  
"Das ist möglich. Ich hatte Zahnrücken, und das bringt mich immer in Wollung."  
"Sie müssen etwas dagegen tun," empfahl der Riese. "Ich habe schon vielen Leuten die Zähne gezogen. Vielleicht merken Sie sich meine Adresse."  
"Mit Vergnügen! Sie sind Padube, nicht wahr?"  
"Herr Padube, bitte!"  
Bobby neigte ein wenig den Kopf.  
"Darf ich fragen, Herr Padube, womit ich Ihnen dienen kann?"  
"Ueber das Gesicht des Goliaths huschte ein Ausdruck von Verschämtheit. Er hatte in einer Sofaecke Mariettas Lederkofferchen gesehen. Gleich darauf war seine Miene kalt und lauernd.  
"Ist Marietta hier?" fragte er.  
"Ja. Sie hat sich hinter dem Sofa versteckt. Es scheint, daß sie Angst vor Ihnen hat."  
"Ein wenig überrascht sah Bobby über die Antwort. Er sah Bobby von der Seite an. Der hand daumendrehend da und machte ein freundliches Gesicht.

Da trat Padube auf ihn zu, klopfte ihn auf die Schulter, sagte wohlwollend:  
"Ich hatte schon gedacht, Sie würden mir was verschwindeln, aber zu Ihrem Glück sind Sie ein anständiger Kerl. Die Kräfte da verdient es auch nicht, daß man sich ihrer wegen die Knochen zerbrechen läßt. Sie ist faul wie ein Ritzel. Wenn man nicht immer mit dem Knäuel hinter ihr der K. dann bringt sie einem nicht soviel, daß man seine Zigarettendavy bezahlen kann. Zwei Tage war sie wieder im Raubengelände und hat sich nicht ums Geschäft gekümmert."  
  
"Darf ich fragen, Herr Padube, womit ich Ihnen dienen kann?"  
"Ueber das Gesicht des Goliaths huschte ein Ausdruck von Verschämtheit. Er hatte in einer Sofaecke Mariettas Lederkofferchen gesehen. Gleich darauf war seine Miene kalt und lauernd.  
"Ist Marietta hier?" fragte er.  
"Ja. Sie hat sich hinter dem Sofa versteckt. Es scheint, daß sie Angst vor Ihnen hat."  
"Ein wenig überrascht sah Bobby über die Antwort. Er sah Bobby von der Seite an. Der hand daumendrehend da und machte ein freundliches Gesicht."  
"Ueber das Gesicht des Goliaths huschte ein Ausdruck von Verschämtheit. Er hatte in einer Sofaecke Mariettas Lederkofferchen gesehen. Gleich darauf war seine Miene kalt und lauernd."  
"Ist Marietta hier?" fragte er.  
"Ja. Sie hat sich hinter dem Sofa versteckt. Es scheint, daß sie Angst vor Ihnen hat."  
"Ein wenig überrascht sah Bobby über die Antwort. Er sah Bobby von der Seite an. Der hand daumendrehend da und machte ein freundliches Gesicht."

## Herbsttage auf Hiddensee.

Biel wird über Hiddensee geschrieben, daß als die „Insel der Prominenten“ gilt, seitdem Gerhart Hauptmann fast ständig seinen Sommerstift hier hat, und seitdem Thomas Mann, Käthe Kollwitz, Graf Condenhove-Kalergi und Bühnener und Filmschauspieler wie Lotte Lehmann, Otto Gebühr, Alta Nielsen und andere zu ihren regelmäßig wiederkehrenden Besuchern gehören. Laum einer aber, der von hier berichtet, hat die leuchtende Schönheit des Hiddenseer Herbstes geschildert, und kaum je ist diese Schönheit wunderbarer als in diesem Jahre gewesen. Gleichmäßige Sonne liegt über dem blauen Meere, über der sanften, gedünten Flut des Bodden, über dem gelben Schilf an seinen Ufern. Der stille, warme Herbst hat mit seinem goldenen Gleichmaß den launischen Sommer abgelöst, und die Tiere haben, so scheint es, Vertrauen zur Dauer dieser Herbstschönheit. Noch fliegen die Schwärben in großen Kreisen über den Wiesen, und zum ersten Male in diesem Jahre schwärmen die Schmetterlinge, die sonst Frühjahrsräuber sind und um die wilden Rosen fliegen. Jetzt schweben sie über den zarten Wiesenblumen, den Taufenschnitten und dem gelben Löwenzahn, über den Illa Herbstastern, die im Schilf stehen, über dem blauen Heidekraut im südlichen Teile der Insel und den gelben Immortellen am Nordrand auf der Höhe. Noch niemals in anderen Jahren sind die Schmetterlinge in mein Zimmer auf Besuch gekommen, doch in diesem Herbst betrete ich kaum je den lieben, hellen Raum mit der Dachstuhl, ohne daß ich an dieser schrägen weißen Fläche dunkelbunte Falter hängen sehe.  
Draußen haben die Kinder Marienwürmchen gesammelt und tragen das alte Liedchen:  
"Marienwürmchen, Miegel!  
Dein Vater ist im Kriege!  
Deine Mutter ist in Pommernland,  
Pommernland ist abgebrannt."  
Früher habe ich dieses Lied ganz gedankenlos angehört und mit den Kindern gesungen. Aber seitdem so viele Väter und so viele Mütter, Städte und Flecken abgebrannt, mag ich das Lied nicht mehr hören. Strauß hat vor zwei Monaten in seiner Schwedenwoche Erinnerungen an Wallenstein wieder lebendig werden lassen, und ich denke daran, daß jene Kinderliederchen vielleicht in der Zeit der Ungeheuerlichkeit des dreißigjährigen Krieges entstanden ist, also wirklich „Pommernland ist abgebrannt“.  
Im Fischerdörfe hängen jetzt die feinnasigen Heringsnetze an großen Stangen zum Trocknen. Der Fang ist besser als in den letzten Jahren, aber die Fischer sind doch nicht zufrieden, denn nun sind ihnen die Heringe wieder zu billig, und es wird nicht genug daran verdient. Ein wenig sind die Fischer wie die Landwirte, die immer klagen müssen. Auch die Reusenfische hängen wieder zwischen den Reusenstangen draußen im Meere. Ein starker Wind hat ihnen kürzlich viel Schaden getan, und das trifft immer gleich viele Leute, denn die Fischer halten hier noch an guter alter Sitte fest. Sie sind keine Individualisten der Arbeit. Sie bilden

Gemeinschaften, Kompanien, denen Netz, Geräte und Tonnemeiniam gehören. Früher, als ich zuerst nach Hiddensee kam, unterschieden sich diese Kompanien dadurch, daß die Zusammengehörigen alle ein und dieselbe Sprache sprachen, eine andere Art. Das ist heute ebenso außer Acht gelassen wie die großen weissen Seegolddürmer der Frauen, die man höchstens noch bei einem alten Mütterchen sieht, oder bei einer Malerin, denn Malerinnen und Maler gibt es nicht auf der Insel — zur Sommerzeit. Es ist sonderbar, daß so wenige unter ihnen die leuchtende Herbstschönheit abvorsten. Auf der Insel leben nur einzelne ganz alte Leute. Da ist mein Nachbar, ein fast unzagjähriger, dem die Jahre den Rücken ganz krumm gemacht haben, und der doch immer noch von früh bis spät bei der Arbeit ist. Er baut das Holz klein, stapelt das Heu hoch in Hügel, die die Vögel mit Nestern bedecken, damit der Wind die Heime nicht verweht, oder haßt es auseinander, wenn es in der Sonne trocknen soll. Da sind die Alten, die im letzten Jahr ihre goldene Hochzeit gefeiert haben. Immer noch meißt die alte Frau abends ihre Hände und der Alte arbeitet im Boot. Aber nicht alle Leute werden hier alt. Viele von ihnen sind ganz jung. Sie bringen keinen Widerstandsfähigkeit, aber ihre Jugend mit, denn sie sind erzeugt worden in zahllosen Familien, naher Verwandter untereinander, um den Arzt holt man meist erst, wenn keine Hilfe mehr möglich ist. Es ist keine Fürsorgerin, keine Schwester aus der Provinz, die so sehr es an Angene für die pflegebedürftigen Kinder, und im Winter ist die Insel oft wochenlang vom Fest abgeschnitten, wenn Elsgang ist. Wenn dann eine Krankheit eintritt, die der ansässige Arzt nicht allein zu heilen oder zu behandeln vermag, dann wird die Sache schlimm.  
Das alles sind Dinge, von denen die Sommerkurgäste nichts wissen, und von denen die Schriftsteller, die in allerlei Feuilletons von ihren Eindrücken erzählen, nichts sagen können. Sie sehen alle nur die Außenseite, auch bei den Menschen, denn diese Inselbewohner sind spröde und schwer zugänglich. Aber man muß sie lieb haben, wenn man sie kennt, auch wenn manche von den Männern öfter und länger im Wirtshause sitzen, als gerade wünschenswert wäre, und manche von den Frauen mehr von den Angelegenheiten der Nachbarinnen erzählen und mit weniger Liebe, als wohl erfreulich ist. Das bringt nun einmal das enge Leben in die Einsamkeit des Winters mit sich. Schön ist es, wie sie alle ihre Kinder, und wie die Alten ihre Enkel lieben. Auch davon wissen die Fremden nichts, mit welchem Stolz einem ein Neugeborenes präsentiert wird, oder ein etwas älteres Kind, bei dem man bewundern muß, wie sehr es im letzten Jahre gewachsen ist. Mit ist, als seien auch die Seelen dieser spröden Menschen in diesen leuchtenden Herbsttagen weiter aufgeschlossen als zu anderen Zeiten. Sie freuen sich der Sonne wohl mehr, als Stadtmenschen es vermögen, denn sie sind an viel Wind und Kälte gewöhnt. Ich wünsche ihnen und mir, daß dieser Sonnenherbst noch recht lange dauern möge.  
Gennl. Lehmann.